

Achter Schlachttag. (Sonntag 24. Juni). Schlacht bei Zdrebanik.

Bei Tagesanbruch sammelt sich die türkische Armee oberhalb der Kirche von Gradae und rückt über Bržetovi, Ornik, Koležić, Ozmidrijen, Veleta, Mežići, Vučina, Kalan und Pažići gegen das Kloster Zdrebanik (gegenüber von Danilovgrad) wo Fürst Nikola mit seinem Corps steht.

Diese ganze Strecke ist nur etwas über zwei Stunden lang. Wir haben gesehen, was der gestrige Marsch, die Zurücklegung einer nicht halb so langen Strecke den Türken kostete. Leider hatten sie aber mit der Erreichung von Gradae schon den schwierigsten und gefährlichsten Weg hinter sich. Die Viertelstunde bis Koležić erforderte zwar ebenfalls grosse Opfer, aber von da an bot der Wettermarsch keine besondere Schwierigkeit; die Felsen verschwand, und machten kleinen, niederen Hügelhügeln Platz, welche den Montenegroern keine so gute Deckung boten und der türkischen Armee erlaubten sich mehr auszubreiten.

Ans diesem Grunde gelang es Vukotić nicht, die Türken so lange aufzuhalten, als es wünschenswerth gewesen wäre. Diesmal marschirte die 3. Brigade voran, die 2. bildete den Nachtrab, die 1. und 4. deckten die Flügel, während sich Train und Verwundete in der Mitte befanden.

Unter fortwährenden Kämpfen mit den, die Armee von allen Seiten umschwärmenden Montenegroern erreichte man nach sechsstündigem Marsche die Höhen von Pažići, wo Sulejman Pascha des in Schlachtordnung aufgestellten Corps des Fürsten ansichtig wurde, welches bei Zdrebanik stand, um Danilovgrad zu vertheidigen.

Sulejman Pascha liess sofort seine Artillerie auffahren und eröffnete gegen das fürstliche Corps wie gegen die Stadt Danilovgrad ein heftiges Feuer, welches jedoch pünktlich durch des Fürsten Artillerie erwidert wurde.

Mittlerweile hatte sich die ganze türkische Armee bei Pažići concentrirt und Sulejman Pascha entschloss sich nunmehr zur Lieferung einer regelrechten Feldschlacht, indem er annahm, auf offenem Felde, ihrer Deckung beraubt, könnten die Montenegroer einer regulären Armee nicht

widerstehen. Aber er irrte sich darin gewaltig; die Montenegroer zeigten ihm durch die entscheidende tactische wie strategische Niederlage, welche sie ihm beibrachten, dass es auch einer regulären Armee und auf offenem Felde nicht ratsam sei mit ihnen anzubinden.

Die bisher erlittenen Verluste abgerechnet, mochte die türkische Armee, als sie vor Zdrebanik stand, etwa 12.500 Combattante und 34 Kanonen zählen, welche aber auch für den Schutz des (noch 4000 Pferde starken) Trains und der mitgeführten 7000 Verwundeten sorgen mussten. Die Montenegroer zählten im Ganzen (die Corps Vukotić, Sočica, Vrbica und Fürst Nikola zusammengekommen) etwa 12.000 Mann und 18 Kanonen. Das Geschütz wieder auf 500 Mann gerechnet, gibt das für die Türken eine Ueberlegenheit um 8500 Mann.

Das Artilleriefener, welches sich theils gegen das Corps Nikola's und theils gegen Danilovgrad richtete, wo es die Kirche und 15—20 Scheunen zerstörte, konnte die Montenegroer nicht erschüttern. Sulejman Pascha ordnete daher einen allgemeinen Angriff gegen Zdrebanik an. Seine Absicht war, das schwache etwa 1500 Mann zählende Corps des Fürsten in die Zeta zu werfen, diese auf der Brücke zu überschreiten und Danilovgrad zu nehmen.

Aber so schön dieser Plan entworfen, er hatte ihn ohne den Wirth d. h. ohne Vukotić, Sočica und Vrbica gemacht, welche auch ein Wörtchen darein zu reden hatten.

Die Türken stürmten trotz der bisherigen Strapazen mit Elan gegen Zdrebanik und geriethen bald mit den Montenegroern in Kampf, welche den Handžar zogen und den Angriff ruhigen Fusses erwarteten.

Beyor jedoch der Kanäuel sich entwirrte stürmten Vukotić mit etwa 5500 und Vrbica mit 1500 Montenegroern gegen die Flanken der Türken ein, während sich Sočica mit 3500 Heregovinern auf die Nachhut warf und den Train anfiel, von welchem er 300 Pferde erbeutete.*) Sulejman Pascha musste

*) Ein Montenegroer theilte mir mit, man habe bei dieser Gelegenheit auch die „grosse Kriegskasse“ erbeutet. Mit geringen Augen und Ungeduld riess man sie auf und fand sie bis oben mit Papiergeld gefüllt, welches sich jedoch bei näherer Besichtigung als eine Sammlung Papiere

eine ganze Brigade zur Nacht detachiren, um seinen Train zu retten — die genommene „grosse Kriegscassa“ zurückzuerobern machte er nicht den geringsten Versuch — und der allgemeine Angriff bewirkte unter den Türken grosse Verwirrung. Von Neuem fallen die Montenegriener über die Feinde her und einen Moment lang sieht man in der ganzen Ebene nur das Blitzen der Handär's und Jatagans.

Endlich stürmen die Montenegriener sogar jene Höhe, auf welcher die türkische Artillerie aufgefahren ist. Um diese zu retten lässt sie der Commandant schnell abfahren, doch nicht schnell genug, um die Montenegriener an der Eroberung eines Geschützes zu hindern.

Dies ist das Signal zur Flucht und die Masse der türkischen Armee wälzt sich péle-mêle gegen Rasići, um schnell die albanische Grenze zu erreichen, welche nur mehr zwei Stunden weit entfernt ist.

Die Montenegriener verfolgen, — da tauchen plötzlich einige türkische Bataillone in Rasići auf und begrüssen mit Jubelgeschrei die flüchtige türkische Armee. Es sind die Vortruppen der Sidarmee Ali Saib Pascha's, welcher sich in Bewegung gesetzt hatte und nach einem heftigen Kampfe mit den bei Martinići stehenden 4 Bataillonen des Jlija Plamenac bis gegen Rasići vorgedrungen war. Um 12 Uhr Mittags vereinigte sich die Avantgarde Ali Saib Pascha's mit der Armee Sulejman Pascha's, weshalb die Montenegriener die Verfolgung einstellen.

Heute hatten also die Montenegriener einen überaus glänzenden und vollständigen Sieg auf offenem Felde gegen einen überlegenen Feind erfochten.

An diesem Tag verloren die Türken 3000 Mann, 1 Kanone, 7 Fahnen, 300 Pferde, 5000 Flinten, 4000 Pistolen, 1000 Jatagans und — ausser der „Kriegscassa“ — eine grosse Menge Munition erpüppelt, auf welchen verzeichnet war, seit wie viel Monaten jedem Mann der Sold — nicht gezahlt worden war. Fürwahr eine recht grausame Enttäuschung! Freilich muss man ein so naives Naturkind sein, wie der Montenegriener, um sich darüber noch wundern zu können. Ein Wunder wäre es gewesen, wenn man in einer türkischen Cassa wirklich Geld gefunden hätte. Jedentfalls erfüllte aber die ungeheure Kiste ihren Zweck — den türkischen Soldaten zu imponiren.

und Proviant. Der Verlust der Montenegriener überstieg nicht 650 Mann.

Neunter Schlachttag. (Montag 25. Juni.) Flucht der Türken.

So hatten sich denn die beiden türkischen Armeen vereinigt, freilich nicht in der Weise, wie es die beiden Marschälle beabsichtigt. Nicht siegreiche Feldherren reichten sich die Hand, sondern der eine geschlagene suchte dem anderen aus der Tinte zu helfen. Nicht um zusammen gegen Cetinje zu marschiren vereinigten sie sich, sondern um die Trümmer ihrer geschlagenen Armeen in das Bereich der Festungsgeschütze zu retten.

Demnach marschirten die Osmanli von Rasići ab, um sich nach Spuz in Sicherheit zu bringen. Selbstverständlich hatten die Montenegriener keine Lust, die auf diese Weise wieder verstärkte feindliche Armee mit blanker Waffe und auf offenem Felde anzugreifen, umso mehr als dieselbe im Rückzug begriffen war und kein Beweggrund vorlag, welcher die Montenegriener, die ebenfalls arg mitgenommen waren, gezwungen hätte, sich in eine neue Schlacht einzulassen. Die Schlachten von Planinica, Ostrog Gumanai und Zdrebanik hatten genug Opfer gekostet.

Man begnügte sich also mit einem Feuergefecht. Der Fürst zog mit seinem Corps am rechten Ufer der Zeta entlang, parallel mit der am andern Ufer marschirenden türkischen Armee, welche er unaufhörlich beschoss. Vukotić suchte mit seinen Truppen dem Feind den Vormarsch zu erschweren und bedrängte ihn in seiner Flanke. Soćica ataquirte beständig die Arrièregarde. In der Nähe von Martinići griff nunmehr auch die montenegrinische Sidarmee in den Kampf ein. Plamenac beschoss die Türken in ihrer linken, Božo in ihrer rechten Flanke, bis sich endlich die beiden montenegrinischen Heere am Kosovulug vereinigten. Die türkische Armee wurde bis unter die Festungsgeschütze von Spuz verfolgt. Aber auch hier fühlte sie sich nicht sicher, sondern floh andern Tags bis Podgorica.

So endete die neuntägige Schlacht.

Resultat der Schlacht.

Wie man aus der vorstehenden Darstellung gesehen hat, steht die neuntägige Schlacht in ihrer Art in der ganzen Kriegsgeschichte einzig da.

Eine gutgeschulte, reguläre Armee, vortrefflich ausgerüstet, unter einem kühnen und rücksichtslosen Führer, welcher eben jetzt zum Serdar Ekrem ernannt worden, setzt eine Invasion in Scene, welche die völlige Eroberung des feindlichen Landes zum Zweck hat. Dieses Ziel zu erleichtern, sollen zwei andere Armeen an anderen Stellen in's Land dringen und sich mit der Hauptarmee im Centrum vereinigen. Aber diese Armeen sind unglücklich. Die Südarree wird in drei Schlachten besiegt und halb aufgerieben, obwohl sie einen tapfern Führer hat, welcher noch vor Kurzem für einen der fähigsten Generale des Reiches gehalten wurde. Die Nordostarmee, von einem Benegaten befehligt, welcher bis jetzt Serdar Ekrem war *) und von den Turcophilen vor Kurzem noch als Salvator regni gepriesen wurde, ist ebenfalls unglücklich. Nach zwei verlorenen Gefechten kommt eine jämmerliche Niederlage.

Nur die Nordarmee dringt kühn vorwärts und forciert unter Verlust eines Drittels ihres Bestandes die Pässe, welche den Eingang in das Feindesland schützen. Damit glaubt ihr Führer Alles gewonnen. Aber der Feind setzt ihm einen so zähen Widerstand entgegen, dass der Marschall an Rückzug denkt. Er will diesen antreten, — da verlegt ihm der Feind denselben und zwingt ihn — gewiss beispiellos in der Geschichte! — den Rückzug mitten durch Feindesland anzutreten, beständig vom Gegner umschwärmt und angegriffen. Der nunmehrige Marsch ähnelt eingemassnen dem Rückzug der Zehntausend des Xenophon. Am achten Tag sucht der Marschall in einer offenen Feldschlacht den Feind zu werfen, wird aber schrecklich geschlagen und langt als Flüchtling bei seinem Schicksalsbruder an.

Die Verluste waren, wie man wohl begreifen kann, beiderseits schrecklich. Die Montenegriner hatten von 13,600 Mann nicht weniger als 2350 eingebüsst (officiell gibt man nur 1000 Mann zu) also über 17 Percent! Davon kamen 600 Mann auf die Todten, 1750 auf die Verwundeten. Geradezu ungeneuerlich sind aber die türkischen Verluste. Von 25,000 Mann liess man in Montenegro 7000 Todte, während man 8600 Verwundete mit sich brachte. Es kehrten also nur 9400 Mann heil zurück und der Gesamtverlust erreicht die Höhe von 62 Percent! Ein

*) Am 5. October geschrieben.

neuer Beleg für die Richtigkeit des türkischen Sprichworts: „Es ist nicht gut mit dem Kaur kara Daeh“) anzuhinden!“

Sulejman selbst, der alte Lügner, welcher darin nur von Mehemed Ali und Muktar Pascha**) übertröfen wurde, gab seine Verluste officiell allerdings nur auf 631 Todte und 864 Verwundete, also zusammen auf 1495 Mann an (11!), doch braucht man weder Militär zu sein, noch das Terrain der neuntägigen Schlacht zu kennen, um diese über alle Massen unverschämte Lüge zu durchblicken. Die Montenegriner haben gegen 7000 Leichen beerdigt und was die Verwundeten betrifft, so wird man in einem späteren Capitel hören, wie in den verschiedenen Spitälern nach Constarberichten über 8000 Mann lagen. Uebrigens habe ich durch einen sehr verlässlichen Freund das genaue Detail der türkischen Verluste erfahren, wie es ihm vom Muschir Ali Saib gelegentlich einer Unterredung über die Menschenschlächterei Sulejman's mitgetheilt wurde. Nach ihm stellt sich die Verlustliste wie folgt:

Todt: 3 Oberste, 5 Oberschlieutenant's, 9 Majore, 21 Adjutant-Majore, 53 Hauptleute, 127 Lieutenant's, = 218 Officiere, 6709 Soldaten; zusammen 6927 Mann.

Verwundet: 4 Oberste, 5 Oberstlieutenant's, 11 Majore, 18 Adjutant-Majore, 94 Hauptleute, 144 Lieutenant's, = 276 Officiere, 8380 Soldaten; zusammen 8656 Mann.

Der ganze Verlust beläuft sich also auf 494 Officiere, 15,089 Soldaten, zusammen 15,583 Mann. Diese entsetzlichen Verluste lassen es nicht Wunder nehmen, wenn Vukotić berichtet: Die türkischen Verluste sind absolut unberechenbar. Höhlen, Löcher und Vertiefungen am Wege sind mit den Todten angefüllt, welche an anderen Orten wörtlich den Grund bedecken. Die Luft in Ostrog ist bis zu den Berghöhen hinauf durch die Massen von todtten Leuten und Pferden im Thale ungesund

*) Das „böse schwarze Gebirge“ wie die Türken Montenegro nennen.

**) Muktar Pascha hat beispielsweise seinen ganzen Feldzug in Jemen erfinden. Ohne Widerstand hatte er diese Provinz besetzt, aber dem Sultan detailirte Schlachtenberichte eingesandt und sich für seine Siege belohnen lassen. Einropfiker befanden sich nicht in seiner Armee, die unversenden Soldaten und Subalternofficiere bekamen keine Zeitungen zu Gesicht und die höheren Officiere waren mit dem Muschir einverstanden, da er auch ihre angebliehen Verdienste belobte und sie dafür belohnen liess. Einen ganzen Feldzug mit Schlachten zu erfinden scheint ungläublich, ist aber dennoch wahr. In der Türkei ist nämlich nichts unmöglich.

gemacht. Es steht ausser Frage, dass dies das blutigste Unglück ist, welches die Türken während des Krieges erfahren haben.“

Ausser dem Verlust an Menschenmaterial und der erwähnten „Kriegscasse“ hatten die Türken noch jenen von 2000 Pferden, 3 Kanonen, 7 Fahnen, 6000 Flinten, 5000 Pistolen, 1000 Revolvern, 3000 Jatagans, 1000 Säbeln und einer grossen Menge Munition und Proviant zu beklagen. Dabei wagt man es aber — theils aus Unkenntniss theils aus Böswilligkeit, — von Sulejman Pascha als vom „Sieger Montenegro's“ zu sprechen! Dasselbe gilt von Mehemed Ali's „Siegen“ in Montenegro, von denen wir sogleich hören werden. Wenn alle Sieger diesen beiden Marschällen gleichen, könnte jedes Volk beten: „Herr bewahre uns vor „siegreichen“ Feldherren!“ (Und Letztere könnten beten: „Herr bewahre mich vor dem Titel: El Ghazi!“)

Noch furchtbarer gestalten sich die türkischen Verluste, wenn man die kurze Strecke in's Auge fasst, auf welche sie sich vertheilen, denn von der Grenze bis Spuz sind es nur drei Meilen (in Luftlinie), welche Montenegro an dieser Stelle breit ist. Sechs Tage brauchte Sulejman Pascha um bis Podvrye zu gelangen — eine Distanz von drei Stunden! — wobei er 9000 Mann einbussste, und 3000 Mann kosteten ihm die weiteren $\frac{3}{4}$ Stunden bis Vindici.

Man kann sich daraus einen Begriff machen, welche Lächerlichkeit es ist, wenn turcophile Journale verächtlich meinen, „man werde Montenegro einfach besetzen, wenn es sich ungeberdigt zeigen sollte.“

Mehemed Ali Pascha's Feldzug *).

Wir wollen nun sehen wie es der dritten Armee erging, welche gegen Montenogro operiren, in dasselbe von Nordosten her eindringen und sich mit der Nord- und Südarmee an der Zeta vereinigen sollte. Der Leser wird sich noch erinnern können, dass von Jenibazar her der Ferik (Divisionsgeneral) Mehemed Ali Pascha mit einer starken Armee anrückte, um von Kolassin aus in Montenegro einzudringen.

Mehemed Ali Pascha ist in neuester Zeit durch seine ebenso plötzliche als unmotivirte Ernennung zum Serdar Ekrem (Genera-

*) Hierzu vergleiche man Kärtchen Nr. IV.

lisimus) allgemein bekannt geworden. Geborner Magdeburger Namens Detroit, wurde er Schiffsjunge, entlieh in Constantinopel wegen schlechter Behandlung, schwur seinen Glauben ab, wurde ganz Türke und stieg durch Protection bis zum Pascha. Als solcher machte er sich 1872 zuerst durch die abnorme Grausamkeit bekannt, welche er als Generalgouverneur Albanien's gegen die christlichen Albanesen bewies, die ihn dafür mit dem Prädicat „Blind“ beehrten. 1875 wurde er zum Obercommandanten gegen die Insurgenten der Hercegovina ernannt; da jedoch seine blasse Ernennung die Insurrection neu belebte, (indem man nun sah, dass man von der Pforte nichts zu erwarten habe und dadurch zur Verzweiflung getrieben wurde,) wurde er abberufen bevor er noch den Fuss an's Land gesetzt hatte. *) 1876 befehligte er die Javorarmee, welche der Ibararmee des General Zach das Vordringen verwehren sollte. Hier zeigte es sich nun, wie wenig bei der Beurtheilung eines Feldherrn auf den Erfolg zu gehen ist. General Zach, ein äusserst vortrefflicher Stratege, ausgezeichneter Theoretiker und geschickter Practiker hatte das Unglück, dass seine Absicht an Mehemed Ali verrathen wurde und dieser besetzte in Folge dessen schon zwei Tage früher die schwindelnd steilen Höhen von Kukavica mit 22 Bataillonen, 12 Kanonen. Als nun Zach am 6. Juli mit 13 Bataillonen, 12 Kanonen anrückte, fand er zu seinem Erstannen die den Weg versperrende Höhe schon besetzt. Er hatte also blos die Wahl umzukehren oder zu strimmen. Erstens durfte er nicht thun, da ihm ja eine Invasion aufzutragen war, um sich mit den Montenegro'nern zu vereinigen. Da er nicht wissen konnte wie stark der verborgene Feind sei, welcher sich durch eine heftige Kanonade nicht hervorthun liess, ging Zach zum Angriff vor. Selbstverständlich hätte der beste Feldherr nicht mit 13 Bataillonen eine von 22 Bataill., 12 Kanonen besetzte so stehle Anhöhe erstürmen können und Zach zog sich, als er die Stärke des Gegners erkannte unverfolgt zurück —

*) Ich erinnere mich noch recht gut an den Tag, an welchem ihm der Dampfer an der Suttorina vorbeibrachte. Tags vorher war diese von den Insurgenten erobert und die feste am Strand gelegene türkische Caserne von Habmaier verbrannt worden. Als nun Mehemed vorbeihirr, ärgerte man ihn durch Beschimpfung der türkischen und Aufzissung der montenegrinischen Flagge sowie durch Freundenschüsse und Hohnschreie; das man bis auf den Dampfer hörte.

das Einzige, was er thun konnte. Und deshalb bildete sich das grosse Publicum, welches nur nach äussern Eindrücken urtheilt ein, Zach sei ungeschickt, Mehemed Ali hingegen ein grosser Feldherr!

Von letzterer Ansicht sind wohl schon die Meisten nach Mehemed Ali's Leistungen in Montenegro und am Lom zurückgekommen, der arme 72jährige Zach aber, der seinen Fuss verlor, konnte nicht mehr den Beweis seiner ausserordentlichen Fähigkeit liefern. General Zach versicherte mich, er wäre froh gewesen, wenn ihm die Montenegrier, statt ihn gegen die Verabredung im Stich zu lassen, nur ein einziges Battalion geschickt hätten, denn dieses hätte durch seine Anknütt im Rücken Mehemed Ali's bei diesem den Glauben erweckt, eine ganze montenegrische Armee rücke an und bedrohe Sjenica, was ihm sicher zum Rückzug von Kukavica bewogen hätte. Der einzige Rüstow ist so gerecht und einsichtsvoll anzuerkennen, dass Zach bei seiner Schwäche und der unüberwindlichen Position nichts anderes thun konnte. Was nun die militärischen Fähigkeiten Mehemed Ali's betrifft, so halte ich davon, trotz des Gefässels gewisser Correspondenten, die sich ihm für ihn und wieder erhaltene „Jansen“ dankbar zeigen wollen, sehr wenig. Es scheint, als ob er sich selbst seiner Mittelmässigkeit bewusst wäre, denn seine ganzen Dispositionen deuten auf eine grosse Unentslossenheit hin. Bei Allem sieht man seine Angst, geschlagen zu werden.

Dieser Mann nun hatte eine Armee von 30 Bataillonen, 4 Batterien unter seinen Befehlen. Von diesen 19,000 Mann waren 14,000 (20 Bataillone) Nizams und Redifs, welche von Salich Pascha befehligt wurden, der Rest bestand aus Basibozuks, deren Führer Ali Pascha war.

Am 6. Juni brach Mehemed Ali Pascha von ~~Kotassi~~ *Berani*, wo er seine Armee versammelt hatte, auf und rückte längs der Tara bis zum Einfluss der Rječine in dieselbe vor — eine Distanz von einer Viertelstunde. Es stand ihm nur eine Četa entgegen, welche sich unter heftigem Geplänkel langsam zurückzog. Diese 100 Mann müssen auf den über 19,000 Mann und 24 Kanonen verfügenden Mehemed Ali Pascha einen so mächtigen Eindruck gemacht haben, dass er es nicht wagte weiter vorzudringen, vermuthlich aus Furcht in einen Hinterhalt zu fallen. Er telegrairte daher dem Sultan, er sei in Montenegro eingerückt, nachdem er die Montenegrier „aus ihren Positionen“ geworfen.

Statt nun kühn vorwärts zu dringen und die Vereinigung mit den beiden andern Paschas anzustreben, wie es ihm doch vorgeschrieben war, blieb er fünf Tage ruhig liegen, vermuthlich um sich von den schrecklichen Anstrengungen seines bisherigen „Feldzugs“ auszuruhen. (Man sieht, — der türkische Fürst Nikola!) Endlich, am 11. Juni geruhten Se. Excellenz sich in Bewegung zu setzen — aber wohin?

Um sein Ziel zu erreichen konnte er zwei Wege einschlagen: jenen der über Morača, Iváčevdo plaina und Radoviće polje nach Martinići, oder jenen, welcher längs der Tara über Ijéva, Manastir Duga und Stijena nach Spuz führt. Der erste Weg ist ziemlich beschwerlich und führt mitten durch Montenegro, das war also für den „vorsichtigen“ Mehemed Ali nichts; aber der zweite Weg wäre etwas für ihn gewesen, — wenn er ihn nämlich gekannt hätte, denn von Mateševó (am Einfluss der Dreka*) in die Tara), bis Irovika an der Veruša zieht sich eine fünf Stunden lange und eine Viertelstunde breite Ebene dahin, in welcher die Tara und die Veruša fliessen. Ohne Mühe hätte der Pascha längs der beiden Flüsse marschiren können. Aber von dem Vorhandensein dieser Ebene hatte er keine Ahnung, denn die österr. Generalkartenschriften straffiren das Terrain längs der Tara und Veruša mit so kohlrabenschwarzen Strichen, dass dem guten General schon bei dem blossen Gedanken die Haare zu Berge gestanden sein müssen, diese durch die Karte so entsetzlich dargestellte Hohlslucht zu passiren. Wohin wandte er sich also?

Nun, nach Südwesten sollte er sich wenden und er marschirte auch richtig nach — Osten. Ja, er schlug den Weg ein, welcher längs Rječine zum gleichnamigen Dorf führt. Selbst der Laie braucht nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um diesen horrenden Unsinn zu begreifen oder vielmehr ihn nicht zu begreifen. Was um Himmels Willen hatte denn Mehemed Ali in Rječine zu thun? Wenn er von da aus weitermarschirte gelangte er ja nach ein paar Stunden wieder auf türkisches Gebiet!

Ich konnte mich nicht an Mehemed Ali selbst um Anskunft wenden, deshalb ist es mir auch nicht möglich zu errathen — und dem geneigten Leser mitzutheilen — welche „höhem strategischen Rücksichten“ den guten Pascha zur Ausföhrung dieses

*) Auf der österr. Generalkarte Ijubošnica genannt.

Schildstücker bewegen. Denn, im Kriege pflegt man grosse Dimmheiten stets „höhere strategische Rücksichten“ zu nennen. Miljan Vuković, der Vojvoda von Vasjević, welcher in dieser Gegend commandirte und nur über drei Bataillone (die montenegrinischen „Morača“ und „Gorji Vasjević“ sowie das hercegovinische „Donji Vasjević“) und 2 Gebirgsgeschütze verfügte (1800 Mann), war auf die Nachricht von Mehemed Ali's Einbruch in Montenegro herbeigeeilt und hatte bei Mataševc Stellung genommen, um sich einem eventuellen Vordringen Mehemed Ali's gegen das Innere zu widersetzen. Als er nun am 11. vernahm der Pascha setze sich gegen Rječine in Bewegung, liess er das Bataillon Morača zurück und machte sich mit den Vasjevićer Bataillonen auf, um dem Pascha nach Möglichkeit den Weg zu verlegen.

In der That traf er auch seine Dispositionen so gut, dass Mehemed Ali den nur anderthalb Stunden langen Weg erst in 7 Stunden zurücklegen konnte. Dabei verlor er über 500 Mann, die Montegriner nur 56. Selbstverständlich liess er ein neues überschwängliches Siegestelegramm vom Stapel und — rastete einige Tage aus. So ein „Sieg“ ist aber auch keine Kleinigkeit! Am 15. Juni setzte sich endlich Mehemed Ali mit 15,000 Mann gegen die Jaloſvica in Bewegung, während er den Rest der Armee in Rječine liess.

Miljan Vuković begleitete ihn kämpfend auf seinem Marsch und belästigte ihn so sehr, dass Mehemed Ali nur sehr langsam vorrücken konnte. Als er endlich die Jaloſvica erreichte, beschloss Vuković einen ersten Angriff. Nachdem die Montegriner ihre Feinde mit einem Kugelregen überschüttet, griffen sie zum Handzär und fielen über die Türken her. Nach kurzem, aber hartnäckigem Kampfe zwangen sie den mehr als zehnmal stärkeren Feind zum Rückzug nach Rječine, während er 500 Tote am Kampfplatz liess und 300 Verwundete mit sich nahm. Die Montegriner erkaufen diesen glänzenden Sieg mit dem verhältnissmässig geringen Verluste von 44 Mann.

Diesmal wagte es der wackere Pascha doch nicht, dem Sultan einen neuen Sieg zu melden, er fand es gut, darüber zu schweigen. Um jedoch etwas von sich hören zu lassen, telegraphirte er am 18. Juni, dass er sich zweier montenegrinischer Districte bemächtigt habe. Wahrscheinlich verstand er darunter

die beiden Dörfchen Rječine und Izlaza. Uebrigens kam es ihm gerade nicht darauf an, die Eroberung von verschiedenen Dörfern und Districten zu melden, die um so unblühiger zu erobern waren, als sie — gar nicht existirten. Mehemed Ali zeigte dabei sein aussergewöhnliches Talent im Erfinden von Namen, die er für montenegrinische ansah und welche er deshalb zur Erweckung höherer Glaubwürdigkeit möglichst zungenausbeugend machen zu müssen glaubte.

Mehemed Ali Pascha scheint ein guter Mensch zu sein (wie auch schon das Einladen der Correspondenten zur Jause zeigt); wahrscheinlich danerte ihn das Loos der armen aus den beiden von ihm besetzten Dörfern geflohenen Einwohner, welche nunmehr kein Obdach hatten und er wollte sie nicht unglücklich machen. Er zog sich also nach seiner Niederlage an der Jaloſvica aus Montenegro zurück, — nachdem er Rječine verbrannt hatte. Die andern eroberten Dörfen verschonte er jedoch und zwar ist die Ursache in dem Umstande zu finden, dass sie eben, gleich den eroberten Districten — gar nicht existirten.

In Kolašin rastete sich Mehemed Ali von seiner „siegreichen Campaigne“ aus und brach dann endlich wieder auf, um sich neuerdings ähnliche Lorbeeren zu holen.

Beyor er dies jedoch that, sandte er einige Schwärme Basibozuks in das Innere Montenegros, um dasselbst zu rauben und zu plündern, oder, wie er sich mit einer feinen Redewendung ausdrückte, um zu „reognosciren“. Diese Reognoscirung bestand im Niederbrennen einiger Schäferhütten und dem Massacriren einiger Weiber und Kinder. Beute konnten jedoch die kaiserlichen Ränder — pardon, die „kaiserlichen Truppen“ — bei den armen Leuten nicht machen, dagegen kehrten sie mit der Nachricht heim, im Kloster Morački seien viele Schätze verborgen.

Mehemed Ali, durch das Resultat dieser „Reognoscirung“ befriedigt, setzte sich hierauf gegen das Manastir Morački in Bewegung, denn da ihm die Basibozuks gemeldet hatten, sie hätten weit und breit keinen Feind gesehen, glaubte er den Weg dahin unbesetzt, es gab somit für ihn etwas zu „erobern“.

Aber Mehemed Ali denkt, Miljan Vuković lenkt.

Der Letztere hatte schon Lunte gerochen und war als tüchtiger Feldherr auf die Vermuthung gekommen, man habe

Lenkt

es auf das Kloster abgesehen. Da aber seine drei Bataillone weitaus nicht hinreichten, die ganze Grenze gegen Kolashin ^{Benane} und Gusinje zu decken, wandte er sich an den in ^{Benane} ~~Drobnjak~~ stehenden Serdar und Senator Pero Pejović mit der Bitte, zu ihm zu stossen um gemeinsam dem Feind Widerstand zu leisten.

Pejović, ein wackerer Handleger, sagte sofort zu und sandte gleich das Bataillon ^{Jošević} ~~Benane~~ an die Kolasiner Grenze, welche es besetzte. Mit seinen andern 2 Bataillonen „Drobnjaka“ und „Uskoci“ brach er gegen das Manastir Morački auf. Auf die Nachricht Mehemed Ali habe die Grenze überschritten und sich westlich gewendet, verliess der Vojvoda Miljan Vuković sein Lager zu Mateševu und marschirte mit seiner ganzen Streitmacht zum Kloster Morački, wo er sich mit dem Serdar Pero Jošašev Pejović vereinigte.

Unterdessen hatte Ali Pascha mit seiner Bašibozuk-Brigade (10 Bataillone oder 4700 Mann) am 20. Juni die Grenze überschritten und war mit dem Bataillon Čevo in Kampf gerathen. Die hinzueilende Division Salich Pascha (20 Linienbataillone oder gegen 13.000 Mann), sowie die Artillerie zwangen endlich das montenegrinische Bataillon zum Rückzug gegen das Kloster, was natürlich seitens Mehemed Alis ebenfalls als „grosser Sieg“ telegraphirt wurde.

Nunmehr rückte Mehemed Ali mit einer fast ängstlich zu nennenden Vorsicht gegen das Kloster, welches das älteste im Montenegro ist, da es vom serbischen Kaiser Stefan Dušan Silni gegründet wurde, mithin schon mehr als 520 Jahre besteht.

Die türkische Armee rückte in drei Colonnen vor. Den rechten Flügel bildete die aus den Bašibozuks bestehende Brigade Ali Pascha. Sie schlug den über Vrūčica direct nach dem Kloster Morački führenden Weg ein. Der linke Flügel, die Redifbrigade Salich Pascha marschirte über Rajčevina nach Ravni und wandte sich von hier aus westlich gegen das Kloster. Zwischen beiden Flügeln marschirte Mehemed Ali selbst mit den Nizam s.

Dieser gewaltigen Streitmacht — 17.500 Mann, 24 Kanonen, — konnten die vereinigten Montenegriener nur 6 Bataillone — 3500 Mann — und 2 Kanonen entgegenstellen. Nach unserer gewöhnlichen Rechnung von 500 Mann per Geschütz

standen also 28.500 Türken gegen 3500 Montenegriener. Den genialen Dispositionen des Vojvoda Miljan Vuković und des Serdars Pero Pejović verdankte man dessenungeachtet einen der entscheidendsten und glänzendsten Siege dieses Feldzugs.

2 Bataillone legte Vuković auf der rechten, ebensoviel auf der linken Seite in Hinterhalt. Im Centrum verschanzte er sich mit 2 Bataillonen und ~~den beiden Geschützen~~.

Zuerst rückten die Bašibozuks an. Sie hatten keine Ahnung vom Vorhandensein feindlicher Streitkräfte und nahen sich gleich einer Räuberhorde in nichts weniger als militärischer Ordnung. Als sie ganz nahe waren, eröffneten die Montenegriener von allen Seiten ein fürchterliches Feuer auf die Irregulären. Diese stäubten entsetzt auseinander, dachten nicht einmal daran, das Feuer zu erwidern, sondern rannten mit allem Aufgebol ihrer Fussmuskeln davon.

Die Montenegriener wollten sich ihnen nachstürzen, da aber jetzt auch die andern Colonnen anrückten, hielt Vuković seine Leute zurück. In der That nahen sich jetzt Mehemed Ali Pascha und Salich Pascha mit dem Kern der Armee und der Artillerie.

Vuković traf die vortreffliche Anordnung die beiden Flügel nicht sofort aus dem Hinterhalt hervorbrechen zu lassen, sondern erst im entscheidenden Momente. Ueberhaupt hatte derselbe das Terrain in so bewunderungswürdiger Weise ausgenutzt, dass selbst ein in modernen Kriegsakademien gebildeter General es hätte nicht besser machen können. In den Zeitungen wurde Vuković's Name selten genannt, da seine Operationen auf einem secundären und weit entfernten Schauplatze stattfanden. Ich halte es daher für meine Pflicht seinem Verdienste die gerechte Anerkennung zu verschaffen. Schon im Feldzug 1862 hatte er mit 2000 Mann drei wuthende Angriffe der 15.000 Mann starken Türken auf Vasogević abgeschlagen und dafür das Grosskreuz des Ordens „Za slobodne Crnogore“ erhalten. Im Feldzug 1876 hatte er mit nur 3 Bataillonen 5 glänzende Siege über die stets in ungeheurer Uebermacht angreifenden Türken erfochten, heuer bewährte er sich neuerdings wie immer als Held und Feldherr. Ich mache hier absichtlich einen Unterschied, denn mancher Montenegriener (z. B. Vukotić, Gjurović etc.) ist Held, ohne

deshalb Feldherr zu sein. Zu Letzteren rechte ich nur Miljanov, Plamenac, Vuković, Pavlović und Soćica.

Nach dieser Abschwörung erlaube ich mir wieder auf die Schilderung der Schlacht beim Manastir Morački zurückzukommen, welche, wie ich zu erwähnen vergass, am 24. Juni stattfand.

Als sich die Türken den Verschanzungen nahen, wurden sie von dem wohlgezielten Schnellfeuer der beiden Bataillone und der zwei Geschütze empfangen.

Die Türken ihrerseits eröffneten auch ein heftiges Gewehrfeuer, allein das hinderte den Abt des Klosters, Vater Mitrofan nicht, im feindlichen Kugelregen zu Pferde die Montenegriner zum Kampfe aufzumuntern. „Muth denn, Brüder,“ sagte er, „dieses Heiligthum haben uns unsere Väter durch vieles Blut unbetastet übergeben und jetzt sollen wir es verlieren? Nein! ewige Schmach und Schande Demjenigen, welcher heute, sowie immer den Tod nicht verachtet.“

Bald wurde der Kampf, wie gewöhnlich, nur mit blanker Waffe geführt. Das Berggeschütz dröhnte von beiden Seiten, dass die Erde erzitterte und das Echo weit über das benachbarte Gebirge erscholl. Das ganze Moračthal war voll von Leichen. Jetzt glaube Miljan Vuković den entscheidenden Moment gekommen. Er befahl den vier im Hinterhalt liegenden Bataillonen gegen die Flanken des Feindes ein kräftiges Feuer zu eröffnen.

Dies geschah und Entsetzen ergriff die Osmanli, als sie dergestalt in ein dreifaches Kreuzfeuer geriethen, welches bei der grossen Nähe und bei der unglaublichen Treffsicherheit der Montenegriner schrecklich unter ihnen aufräumte.

„Naprijed!“ (Vorwärts!) donnerten jetzt Vuković, Pejović und Mitrofan ihren begeisterten Streitern zu.

Die Augen der Montenegriner blitzten bei diesem Worte vor Kampflust und Wonne. Sie rissen den haarscharfen Handzär aus der Scheide und stürzten mit betäubendem Gebrüll aus den Verschanzungen, aus den Hinterhalten hervor.

Die bestürzten und verwirrten Türken dachten nicht mehr an Widerstand. Vorsorglicher Weise hatte Mehemed Ali schon vorher seine Gebirgsgeschütze zerlegen, aufpacken und fortführen

lassen, eine, wie sich herausstellte zwar nützliche aber dessenungeachtet höchst sonderbare Massregel. Denn er konnte doch unmöglich den Ausgang der Schlacht voraus sehen. Oder hatte er schon früher den Rückzug beschlossen?

Sei es wie immer, jedenfalls rettete dieser Umstand, diese „Vorsorglichkeit“ (welche stark an jene, im ersten Theil dieses Buches Seite 102 erzählte Episode erinnert), die feindliche Artillerie vor dem Schicksale des ganzen Gepäcks und Proviants, der Munition und der Pferde. Alles dies liessen nämlich die über Hals und Kopf fliehenden Türken in den Händen der Montenegriner, welche ungeheure Beute machten. Der Wald und die anbrechende Nacht schützten die Feinde vor weiterer Verfolgung.

Das Resultat der Schlacht war überaus glänzend, besonders wenn man sich die ungeheure Uebermacht der Türken vor Augen hält. Man fand 2070 türkische Leichen; wenn ich also die erkrankten Verwundeten gering auf 2000 Mann veranschlage, erhält sich die Ziffer des türkischen Verlustes auf mehr als 4000 Mann, welchem ein montenegrischer Verlust von 222 entgegensteht. (60 Tode, 162 Verwundete). Ausser dem ganzen Train, der Munition und dem Proviant fielen den Montenegrinern noch 2700 Gewehre, 1500 Pistolen und Revolver, 1800 Säbel und Jatagans, 85 Pferde und 6 Fahnen in die Hände.

Aber mit diesem Sieg begnügte sich Vuković nicht. In der Nacht liess er seine Todten beerdigen und seine Verwundeten zur Pflege in das Kloster tragen, bei Tagesanbruch aber forderte er seine Streiter auf, sich nun an die weitere Verfolgung des so jämmerlich geschlagenen Mehemed Ali zu machen.

Mit Jubelrufen folgten die heldenmüthigen Krieger ihrem siegreichen Führer und schlugen den Weg nach Ravni ein, welchen die flüchtigen Türken genommen hatten und den zahlreichen Spuren, weggeworfene Waffen, zusammengebrochene Verwundete etc. klar zeigten.

Die Morgensonne des 25. Juni beleuchtete gleichzeitig die an der Zeta fliehenden Armeen Sulejman und Ali Saib Pascha's, wie das Lager des geschlagenen Mehemed Ali bei Ravni. Vermuthlich rechnete der Ferik auf keine nachträgliche Verfolgung und wollte sich vor seinem defnithiven Rückzug durch eine gesunde (wie man weiss von ihm leidenschaftlich geliebte) Rast stärken. Leider sind die Montenegriner noch solche Barbaren, dass sie

nicht einsehen, wie unmännlich es sei, einen rastenden Pascha zu stören. Dagegen hatten sie die Gefälligkeit bei dem noch schlafenden Ferik die Stelle eines Weckers zu vertreten. Weil aber möglicherweise Mehemed Ali noch ziemlich fest in Morphans Armen lag, begnügten sie sich nicht mit dem bei Weckuhren üblichen Pistolenschuss, sondern gaben gleich eine ganze Salve ab, die hinreichte die ganze Armee im Nu auf die Beine zu bringen. Man glaubte, die Türken würden den Spass schlecht verstehen und den ungebetenen Weckern mit einem Frühstück von bleiernem Bohnen aufwarten, aber daran dachten sie gar nicht. Der gestrige Schreck steckte ihnen noch in den Gliedern und brachte sie dazu, vor den dreimal schwächeren Montenegroern Reissaus zu nehmen.

Diese verfolgten den Feind bis zur Grenze — eine Distanz von drei Stunden — und machten Alles nieder, was sich ihnen in den Weg stellte.

Das Gefecht von Ravni kostete den Türken 510 Tode. Verwundet mögen wohl ebensoviel nach Kolasin gekommen sein. Die Montenegroer verloren nur 13 Tode, 27 Verwundete, erbeuteten aber noch 700 Gewehre und zahlreiche andere Waffen.

Damit war Mehemed Ali's Feldzug beendet, — der „in Montenegro operirende“ Ferik hinausoperirt. Er konnte am selben Tag zu seinen Collegen Sulejman und Ali Saib sagen:

„Ich sei, gewähret mir die Bitte,
In Eurem Bund der Dritte!“

Doch das Trifolium möge sich trösten. Ist es ja Muktar, Derviş, Mahmud, Hamdi, Hafiz, Selim, Abdi, Djelladin, Redjeb, Vejisel, Osman, Šakir, Salik, Ali, Frazd, Mohamed, Salih, Hussein, Mustai, Kostam, Muffi, und wie die Pascha alle heissen, welche voriges Jahr und heuer gegen Montenegro gekämpft, auch nicht besser gegangen!

Wenn wir nun das Resultat der Campagne Mehemed Ali's zusammenfassen, welche von den turcophilen Blättern als eine so glänzende gepriesen wurde, so finden wir, dass der Ferik von den 19,000 Mann, mit welchen er den Feldzug unternommen nur 12,500 heimbrachte. Denn eine Schlacht, drei Gefechte und einige Scharmützel kosteten ihm 3200 Tode

und etwa 3200 Verwundete, während der ganze von ihm dem Feind zugefügte Schaden nur 107 Tode und 263 Verwundete ausmacht. Dabei verlor er eine Unzahl von Waffen, Gepäck, Pferde, Proviant, Munition und Fahnen.

So grosse Verdienste mussten doch gebührend belohnt werden, deshalb fanden es die turcophilen Journale auch nur recht und billig, dass der Sultan Mehemed Ali zum Muschir beförderte und gleich darauf den neugebackenen Marschall zum Serdar Ekrem ernannte. Ueberaus gerührt war ich, als ich las, der Sultan habe Mehemed Ali umarmt und geküsst, ihn den Retter des Reiches genannt und mit kostbaren Geschenken bedacht. Freilich hinderte mich meine Rührung nicht an dem Nebengedanken, es wäre dem eben aus Montenegro jämmerlich zerblüht zurückkehrenden Mehemed Ali gut gestanden, solche Auszeichnungen, bevor er noch etwas geleistet, bescheiden abzulehnen. Aber vielleicht erinnerte sich der gute Mann, dass in früherer Zeit der Pascha, welcher allzusiegreich gewesen, vorsichtshalber mit der — seidenen Schnur beschenkt worden war und er liess sich daher vorsorglich schon im Vorhinein für die Siege auszeichnen, welche er später — nicht erfocht. Ja in der Türkei herrschen merkwürdige Zustände! Darum ist sie aber auch das Eldorado der „Neuen freien Presse.“

DRITTER ABSCHNITT.

Die Ereignisse bis Beendigung des Feldzuges.

Nach der neuntägigen Schlacht.

Begreiflicherweise musste nach einem so gewaltigen Ringen wie es erforderlich war, um eine von drei Seiten inscenirte Offensive abzuwehren eine Ruhepause eintreten, da Freund und Feind der Erholung bedurften.

Brauchte man doch allein einen halben Monat, um in der Bjelopavlička die Spuren des Riesenkampfes zu vertilgen. Das Kloster Douji Ostrog, drei Kirchen und drei Dörfer waren von den Türken während ihres Durchmarsches niedergebrannt worden. Mehr zu zerstören hatten sie keine Zeit.

Erst am 10. Juli war es den Montenegrinern gelungen die ungeheure Anzahl der im Zetathal liegenden Leichen zu beerdigen und die Trophäen einzusammeln. Unter Letzteren figurirten auch die den gefallenen Türken abgenommenen Orden — zusammen 75 Pfund schwer. Man stellte sie im „Museum“ auf, welches sich in Cetinje befindet. Ebenso behaupten die Montenegriner zahlreiche englische Militärkappen gefunden zu haben. Ich werde weiter unten noch einmal darauf zurückkommen.

Gelegentlich der Beerdigung der Gefallenen stross man auf zahlreiche Trupps versprengter Türken. Am 29. Juni wurde eine 18 Mann starke Abtheilung erwischt, als sie eben aus einer Höhle kroch und sich nach Nikšić flüchten wollte. Die 200 Mann starken Freiwilligen von Nikšić desertirten auch heimlich und suchten ihre Vaterstadt zu erreichen. Aber das Bataillon Pješivac entdeckte sie und machte 30 derselben nieder; die Andern entranen.

In den östlichen Schluchten des Zetathales fand man todtetürken, welche keine Wunden an sich hatten; sie müssen daher

der entsetzlichen Hitze oder dem Hunger erlegen sein. Ein wahres Glück war es bei Allem, dass nicht, wie man allgemein beifürchtete, in Folge der verpesteten Luft eine Epidemie ausbrach. Von den eigenen Verwundeten starben in nächster Zeit noch 150. Freilich war es bei den Türken noch ärger. In Sutari lagen 5500, in Podgorica 3000, in Spuz 1500, in Antivari 1000 und in Žabljak 500 Verwundete, von denen mehr als die Hälfte wegen Mangel an Pflege ihren Wunden erlag. Der Rest, grösstentheils noch überdies typhuskrank, wurde später nach Constantinopel eingeschifft, doch glaubt man, dass dort die meisten starben. In Gacko lagen (noch von Kristac und Ostrog her) 3500 Verwundete.

In Russland war selbstverständlich die Begeisterung über die Heldenthaten der Montenegriner gross und zeigte sich auf mannigfache Weise. Der Czar sandte eine Ladung Georgskreuzer, sowie zwei Schiffe mit Getreide; die Stadt Moskau durch Aksakov 8500 Rubel nebst Glückwünschen „für die Heldensöhne der Mutter Slavia;“ das panslawistische Comité in Moskau durch Jonin 50.000 Rubel; und 84 russische Slavophile einen wunderbaren Handzär. Letzterer, eine türkische Antiquität mit Gold eingelegt und mit 38 Brillanten, 30 Rubinen und vielen Perlen besetzt, war für den Perjaniken Novak Milošev aus Kuči bestimmt, welcher am 14. August 1876 mit dem Handzär 17 Türken ungebracht hatte. Das Schreiben der Spender anerkannte den Heldennuth des Montenegriners und munterte ihn zu weiteren ähnlichen Thaten auf. Wie man mir mittheilte war es der erste Theil dieses Werkes welcher indirect die Veranlassung zu diesem prächtigen und kostbaren Geschenke gab. Ich habe nämlich in selbem der Heldenthat Milošev's (Seite 116) erwähnt und das machte auf einen reichen Russen, welcher mein Buch las, solchen Eindruck, dass er sogleich den Plan fasste dem Perjaniken ein Geschenk zu übersenden, welche Idee er dann, im Vereine mit 83 Gesinnungsgenossen auch ausführte.

Am letzten Tag der grossen Schlacht (25. Juni) wurde der Donauübergang der Russen bekannt und erregte ungeheuren Enthusiasmus. Die bei Plana unweit Spuz aufgestellte montenegrinische Artillerie kündigte den Türken durch 21 Schüsse dieses Ereigniss an.

Nach der Schlacht stellte sich die vereinte montenegrinische Armee längs der Grenze auf, von Martinići über Danilovgrad, Komani, Kokoti bis Dodoši. Die türkische Armee hatte sich am 26. bereits nach Podgorica zurückgezogen und lagerte längst der Morača. Vom fürstlichen Hauptquartier Bjela Rudina aus konnte man die Lagerzelle sehen. Am 29. wurden starke Verwundetentransporte nach Scutari gesandt und am selben Tag sowie am 30. der Train und eine Anzahl Truppen auf den Dampfern „Bar“, „Eürgen“ und „Bojana“ in Scutari eingeschifft und in Muricie ausgeschifft. Die „Bojana“ (mit 2 18pfündern, 32 Pferdekraft, 80 Tonnen und 34 Mann Besatzung) war 1858 erbaut worden und gehörte der Scutariseeflotte an, welche ich im ersten Theile dieses Werkes (Seite 96) beschrieb. Da man die beiden Panzerschiffe Ende 1876 nach der Donau sandte*), ersetzte man sie durch die, einer Antivarier Privatgesellschaft abgekauften Raddampfer „Bar“ und „Eürgen“ von je 2 18pfündern und 40 Pferdekraft.

Diese Ausschiffung erregte in Montenegro die Besorgniss, es sei auf einen Angriff gegen die Crmnicka abgesehen, welche von nur 3 unter Mašo Gjurović stehenden Bataillonen gedeckt war. Später glaubte man sie gegen Rijeka bestimmt, denn am 5. Juli erhielt Fürst Nikola einen Brief aus Podgorica von Sulejman Pascha, in welchem er ersucht wurde über einige tausend Kilo Weizen zu verfügen, die noch im Winter für Rechnung Montenegros in Scutari angekauft wurden und seit damals dort lagen. Um dieses Angebot zu motiviren, wurde hinzugefügt, dass das Getreide sonst leicht verderben und Montenegro dadurch einen fühlbaren Verlust erleiden könnte. Schliesslich versicherte Sulejman, er sei bereit, den ganzen Vorath nach Montenegro zu transportiren, man möge nur den Ort angeben, wo das Getreide zu deponiren wäre. Der Zweck des Schreibens war offenbar kein anderer, als ein Versuch, sich bei diesem Anlasse zu überzeugen, ob der schiffbare Theil der montenegrinischen Flüsse, besonders die direct in den Scutari-See mündende Rijeka, die das gleichnamige Städtchen bespült und den kürzesten Weg nach Cetinje böte, ob diese Gewässer nicht etwa mit Torpedos armirt seien, und wenn ja, ob diesen auszuweichen wäre? Da Sulejman Pascha auch wahrscheinlich wusste, dass an

*) Bei der Eroberung von Nikopoli fielen sie den Russen in die Hände.

den Tagen von Krstac die Montenegriner an fühlbarem Nahrungsmangel litten, glaubte er, dass der Koder zu verlockend sein werde, um nicht zu verlangen. Man antwortete jedoch einfach, er möge das Getreide irgendwo am See-Ufer nächst der montenegrinischen Grenze ausladen lassen, denn in die Flüsse könne man die türkischen Schiffe aus Gründen, die sich der Mittheilung entziehen, nicht einlassen.

Da auch von Torpedos die Rede war, so werden hier einige Worte über die jüngst renovirte Waffenfabrik in Rijeka am Platze sein. Kurz vor Ausbruch des russisch-türkischen Krieges hatten russische Officiere die alte und fast verfallene sehr primitive Waffenfabrik von Rijeka renovirt und in Stand gesetzt, so dass sie jetzt sehr gute Projectile lieferte und mit einigem Kostenaufwand nach der Versicherung des Leiters der Anstalt, Oberst Filipenko, auch Kanonen hätte giessen können. Durch die neuverfertigten Projectile wurden die im vorigen Jahre von den Türken erbeuteten und zu Belagerungen geeigneten Geschütze auf ein volles Jahr mit Munition versehen.

Uebrigens erhielt man bald die Berichtigung es sei von den Türken nichts mehr zu befürchten, indem man vernahm, dass es sich um die Einschiffung der türkischen Truppen handle. Mehemed Ali marschirte nämlich mit 15 Bataillonen über Niš nach Sumla, Sulejmans Armee zog theils zu Land über Prizren gegen den Balkan, theils schiffte sie sich in Antivari ein.

In Folge dessen entliess Fürst Nikola den grössten Theil seiner Armee nach Hause, um sich der — diesmal wohlverdienten — Ruhe zu überlassen. Ueberhaupt muss ich noch nachträglich dem Fürsten meine Anerkennung für seine Haltung am 24. Juni aussprechen. Er hielt sich mit seinem Corps bei Zdrabanić recht wacker und war es auch eine gute Idee sich hier den Türken entgegenzustellen. Ueberhaupt war der Fürst in den letzten Tagen der neuntägigen Schlacht sehr bescheiden und mischte sich nicht in die Anordnungen der Andern, weshalb es auch so gut ausging.

Am 3. hatte der Fürst sein Hauptquartier nach Parci in der Ljesanska verlegt, wo ihn der unvermeidliche Božo besuchte.

Wenden wir uns nun zu den Intrigen jenes Kramervolkes, das sich frei nennt und die Tyrannei beschützt, für Humanität schwärmt und die eigenen, durch niederträchtige Bedrückung zur

Rebellion getriebenen asiatischen Unterthanen vor den Kanonemündungen weghies, das sich über die Gräuelthaten eines barbarischen Volkes enttrüset und dennoch demselben die Waffen hierzu liefert, das einem unterdrückten katholischen Volke seine Sympathie zuwendet und dabei seine eigenen katholischen Unterthanen in derselben Knechtschaft hält, das sich über die Knete enttrüset und die neunschwänzige Katze vergisst, das den Sklavenhandel aufthob und den Selavenhaltern kräftigen Vorschub leistete, das eine neue Republik acclamirte und deren Feind, einen Räuberhauptmann mit Geld und Waffen unterstützte, das für Barbaren sammelt, während die eigenen asiatischen Unterthanen verhungern, das durch vage Versprechungen zwei Nationen in ihrem hoffnungslosen Widerstand gegen Uebermacht bestärkte und sie dann im Stiche liess und dessen Vertreter wegen den schönen Augen einer Türkin ruhig zusehen, wie die bulgarische Nation geschlachtet wird. Es ist damit natürlich nur von England die Rede und von seinen Verbrechen gegen die orientalischen Christen, Inder, Polen, Iren, Unionisten, Spanier und Dänen.

England hat sich stets Montenegro gegenüber feindselig verhalten; das „freie Volk“ hatte für die kleine, ihre Heimath gegen einen übermächtigen Feind durch 500 Jahre vertheidigende Nation, nie eine Unterstützung. Blos der Unterdrücker erhält Waffen und Geld in Hülle und Fülle, ausserdem die moralische Unterstützung seiner Lotterwirthschaft.

Im verflorbenen Jahre sandte England den Agenten *Morgan*, um dem siegreichen Montenegro in den Arm zu fallen und der Türkei Dienste zu leisten; ihm ist daher die *Verrätheri Mukhtar Pascha's vom 7. October* zuzuschreiben, wie man im ersten Theil, Seite 125, nachlesen mag.

Heuer wollten die „biedereren“ Krämerseelen dasselbe Stüch aufführen. Zum Beleg dessen führe ich hier den Brief eines im montenegrinischen Diensten stehenden Oesterreichers an, der sich bisher stets durch strenge Verlässlichkeit und Nüchternheit auszeichnet. Er schreibt:

„Schon in meinem letzten Briefe habe ich Ihnen gemeldet, dass im Zetathal eine ganz ansehnliche Menge von englischen Militärcapen auf dem Schlachtfelde vorgefunden wurde. Schon damals waren aus Scutari allerlei Gerüchte und bestimmt aussehende Versicherungen hier bekannt geworden, dass guter

englischer Rath im türkischen Hauptquartier die Entschliessungen und Pläne der Paschas leite. Heute kann ich Ihnen mehr darüber berichten. Als die kriegsgeschichtlich komische Vereinigung der türkischen Corps bei Podgorica erfolgt war, machte man den Fürsten aufmerksam, dass englischer Einfluss Sulejman Pascha den Rath gegeben habe, in Montenegro nicht mehr durch das Zetathal bei Danilowgrad, sondern durch die Nahija von Bijeka vorzurücken. aber dass vielleicht auch in diesem Falle englische Rathschläge massgebend waren, ist aus Folgendem zu ersehen. Es verlautet nämlich mit einiger Bestimmtheit, dass der englische Consul in Scutari gesonnen sei, sich hieher zu begeben und Waffenstillstandsverhandlungen einzuleiten. Sollte sich dies bewahrheiten, so dürfte der englische Consul hier jedenfalls auf Schwierigkeiten stossen. Vorerst ist Montenegro in seinen politischen und militärischen Entschliessungen ganz von dem russischen Hauptquartier abhängig, auch hat, in Folge der reducirten türkischen Macht, Montenegro durchaus nicht Lust, seine Achon gegen Albanen einzustellen. Ein Waffenstillstand mit der Türkei wäre gleichbedeutend mit der Verstärkung der türkischen Armee in Bulgarien — Sie sehen, dass die eventuellen Bemühungen des englischen Consuls vergeblich sein werden.“

Ein nicht minder verlässlicher Correspondent, Dr. *Lazar Kostić*, berichtete darüber der „Pol. Corr.“ Folgendes:

„Seit 12. Juli befindet sich der englische Consul von Scutari im Hauptquartier des Fürsten. Ueber den Zweck der Anwesenheit Mr. Green's im montenegrinischen Lager verlautet, dass er, von seinem Posten in Scutari abberufen, dem Fürsten einen Abschiedsbesuch machen wollte. Es scheint jedoch, dass seine Ankunft mehr als die Bedeutung eines blossen Höflichkeits-Actes hatte, da Božo Petrović, der sich einige Tage in Cetinje aufhielt, vorgestern in aller Frühe mit seinem Stabe in das Hauptquartier, wo er erst am Sonntag eintreffen sollte, berufen wurde. Man will hier nämlich bestimmt wissen, dass Mr. Green den Zweck verfolge, Montenegro von jeder offensiven Bewegung gegen die Türkei abzuhalten. Dagegen spricht allerdings der Umstand, dass das Londoner Cabinet mit einer so delicaten Mission an Montenegro kaum den Consul von Scutari, das ist einer türkischen Stadt betraut hätte.“

Ein Correspondent des „N. W. Tagbl.“ behauptete endlich:

„Die englische Regierung hatte ihren Vertreter in Sentari schon unter dem 8. d. telegraphisch angewiesen, sich ins montenegrinische Hauptquartier zu begeben und den Abschluss eines sechswöchentlichen Waffenstillstandes mit der Pforte zu erzielen.“

Aus Allem leuchtet klar hervor, dass England abermals Montenegro jetzt, wo es siegreich war und fast keine Feinde mehr zu bekämpfen hatte, in den Arm fallen wollte, um es an der Ausnützung seiner Siege zu verhindern. Wirklich ebenso kleinlich, als erbärmlich! Macht der englischen Regierung Ehre!

Wiederbeginn der Feindseligkeiten.

Unterdessen hatten die Feindseligkeiten wieder begonnen. Pero Pejović hatte anfangs, im Vereine mit Soćica, Šaranaci besetzen sollen, um Mehemed Ali, von welchem man glaubte, er werde in die Hercegovina marschiren, aufzulauern. Da es aber bekannt wurde, der neue Muschir beabsichtige den Marsch nach Niš, wandte sich Pejović gegen Kolašin.

Am 11. Juli besetzte er sechs an der Tara gelegene türkische Dörfer, als er von Heranahen einer starken türkischen Colonne vernahm. Kühn gemacht durch seine im Verein mit Vuković über Mehemed Ali erfochtenen Siege, ging er dem überlegenen Feinde keck entgegen, griff ihn nach wenigen Salven mit dem Handžar an und schlug ihn in die Flucht, indem er ihn ganz von Kolašin ab gegen das Bjelasić-Gebirge drängte.

Das Gefecht an der Tara kostete den Türken ca. 500, den Montenegrinern 43 Mann (17 Tode, 26 Verwundete). Ausser zahlreichen Waffen erbeutete Pejović auch mehrere Fahnen. Ein Scharmützel fand bei Limljani in der Crnućka, ein anderes bei Granica statt. In Letzterem verloren die Türken 12 Tode, 6 Verwundete, die Montenegriner 3 Verwundete. Der Feind wollte nämlich (am 21. Juli) von der Suttorina aus in Granica eindringen, wurde aber noch vor der Grenze zurückgeworfen.

Nach dem Abzuge so vieler türkischer Truppen verblieben noch an den Grenzen Montenegro's 81 Bataillone und 10 Batterien zusammen etwa 42.000 Mann, 60 Kanonen. Es standen nämlich:

In Albanien unter Ali Saib Pascha 15 Bataillons Nizam und Redif (aus 21 decinirten zusammengezogen) à 600 = 9000 Mann; 7 Bataillone Mustehafiz à 400 = 2800 Mann; 13 Bataillone Basibozuks à 400 = 5200 Mann; in Summa also 35 Bataillone mit 17.000 Mann, 30 Kanonen. Eine sonst verlässliche türkische Quelle berichtete auch von 6000 Albanesen, über welche Ali Saib verfügen sollte, doch glaube ich dies stark in Zweifel ziehen zu müssen, da ich nicht wüsst, woher diese 6000 Albanesen so plötzlich hergekommen sein sollten, da ja die Basibozuks sich ohnehin aus Malisori, Klementi, Holt, Kastrati und andern albanesischen Stämmen reerutiren. Auch bin ich überzeugt, dass Ali Saib, wenn er über 25.000 Mann verfügt hätte, nicht bis jetzt (Anfang October) unbeweglich liegen geblieben wäre. Freilich nahmen auch die zahlreichen Festungen starke Besatzungen in Anspruch, 3 Bataillone in Sentari und Anđivari, 5 in Podgorica, 2 in Spuz und 2 in den anderen Forts. Im Feld hätte der Muschir gewiss nicht mehr als 12.000 Mann, 30 Geschütze verwenden können.

In Rascien, wo an Mehemed Ali's Stelle der Ferik Hafiz Achmed Pascha das Commando erhalten hatte, standen 18 Bataillone. grösstentheils Mustehafiz und drei Batterien, zusammen etwa 9000 Mann, 18 Kanonen. Dazu kommen aber noch die Besatzungen von Kolašin und Berane, welche man immerhin auf 3000 Mann veranschlagen muss, das macht also 12.000 Mann, 18 Kanonen.

Hafiz Achmed Pascha ging am 13. Juli mit 5 bosnischen Bataillonen nach Novibazar. Da diese Bataillone zur Verstärkung der Truppen Ali Paschas in der Hercegovina bestimmt waren, dort aber über Prizren sehr spät angekommen waren, so entsendete Hafiz Pascha fünf Bataillone seiner Division aus Sjenica nach der Hercegovina und befehlt die mit ihm abegangenen Bataillone bei seiner Division. Hafiz Pascha hatte den Auftrag, so schnell als möglich zu marschiren, da die Pforte besorgte, die Serben könnten dennoch die Feindseligkeiten wieder eröffnen und sich über Sjenica mit den Montenegrinern in Verbindung setzen.

In der Hercegovina befanden sich unter dem neuen Commandanten, dem Ferik Ali Pascha, 22 Bataillone oder circa 12.000 Mann und 12 Geschütze. (Ob dabei die Nikšicer Garnison — 2000 Mann ohne Einwohner, — mitge-

rechnet oder nicht, kann ich nicht bestimmt angeben, aber ich glaube ja; denn 5000 Mann hatte Sulejman an Besatzungen zurückgelassen und 3000 Mann sandte Hafiz hin, die aus Bosnien gezogenen Irregulären überstiegen aber schwerlich 4000 Mann.) Davon waren jedoch gewiss 3000 Mann für die Besatzungen nötig.

Montenegro konnte diesen 42.000 Mann und 60 Geschützen (von denen aber höchstens 27.000 Mann im Feld verwendbar waren) noch 21.800 Mann, 28 Kanonen entgegenstellen, — eine ausserordentlich günstige Ziffer. Diese Truppen waren folgendermassen vertheilt:

In der Crmnicka die Brigade Mašo Gjurović (die ganze Armee wurde nämlich Mitte Juli in 11 Brigaden getheilt) nämlich die 3 Bataillone Gluhidol, Brčeli und Dupili, zusammen 1400 Mann 2 Kanonen.

In der Lješanska das gleichnamige Bataillon (900 Mann stark).

In Danilovgrad und Zagarač die Brigade Božo Petrović, 6 Bataillone oder 3000 Mann, 4 Kanonen.

In Martinići die Brigade Ilija Plamenac, 4 Bataillone oder 2000 Mann.

Im Kučigebiet die Brigade Marko Miljanov, 3 Bataillone oder 1500 Mann, 4 Kanonen.

In Vasojevići die Brigade Milijan Vuković, 3 Bataillone oder 1600 Mann, 2 Kanonen.

In Šaranci die Brigade Pero Pejović, 3 Bataillone oder 1600 Mann.

Im Dugapass die Brigade Petar Vukotić, 5 Bataillone, 1 Batterie oder 2500 Mann, 4 Kanonen.

Um Nikšić die Brigaden Mašo Vrbića, 5 Bataillone, 3 Batterien oder 2500 Mann, 12 Kanonen (davon 4 Belagerungsgeschütze) und Lazar Soćica, 4 Bataillone, 1 Batterie oder 2000 Mann, 4 Kanonen.

In Banjani die Brigade Peko Pavlović, 3 Bataillone oder 1450 Mann.

In Zubei die Brigade Ivan Musić, 3 Bataillone oder 1350 Mann.

Später fanden jedoch noch Verschiebungen statt; beispielsweise wurde die Brigade Plamenac vor Nikšić gerufen.

Beginn der Belagerung von Nikšić. *)

(22. Juli — 1. August.)

Im Belagern oder Erobern von Festungen waren die Montenegriner nie Meister gewesen, ebensowenig als sie sich in eine Festung einsperren lassen, um sie zu vertheidigen. Sie eroberten Forts nur, um sie zu zerstören, nicht aber um sie zu eigenem Nutzen zu verwenden. Die Türken, welche diese Aversion der Montenegriner wohl kennen und überdies sich nicht gerne denselben offen entgegenstellen, haben daher ganz Montenegro mit einem Festungsgürtel umgeben,**) welcher 9 grosse Festungen (Trebinje, Nikšić,* Gacko, Kolašin, Berane, Podgorica, Spuz, Žabljak, Antivari,) 11 kleine, (Klobuk, Bilek, Kačina,* Presjeka,* Goransko,* Medun,* Lesendra, Vranjina, Gmožur, Nehaj,* 33 Forts, 77 Kule und Blockhäuser und circa 100 Karanule (Wachhäuser) umfasst. Selbstverständlich würden alle diese Fortificationen einer europäischen geschulten Armee respective deren vortrefflicher Artillerie keine grossen Schwierigkeiten bereiten, denn unter „grosse Festung“ versteht man in Montenegro eine mit Ringmauer, Citadelle und einem halben Dutzend Vorwerke geschützte Stadt, welche durch 1000—5000 Mann Besatzung und 15—50 Kanonen vertheidigt ist. „Kleine Festungen“ sind eigentlich nur starke Forts, welche bisweilen ein befestigtes Dorf oder Vorwerke besitzen. Sie sind von 3 bis 12 Kanonen vertheidigt und von 150—700 Mann besetzt. „Fort“ nennt man starke Thürme oder Forts, welche dem Artilleriefeuer trotzen können, aber nur 1—2 oder gar keine Kanonen enthalten und von 50—150 Mann besetzt sind. Eine „Kula“ ist ein Thurm, von 20—80 Mann vertheidigt und mitunter verpalissadirt, kann dem Artilleriefeuer selten widerstehen. „Blockhaus“ ist jedes Haus, welches Schiessscharten besitzt und gegen Flintenfeuer geschützt ist. Besatzung 10—30 Mann. Eine „Karanja“ ist ein gewöhnliches, meist hölzernes von 2—5 Mann besetztes Wachhaus.

Was nun Nikšić betrifft, so war diese Stadt von 4000 Einwohnern nicht nur „Festung ersten Ranges“, sondern auch (abgesehen von dem unbezwinglichen Felseneste Klobuk) der stärkste Waffenplatz der Herzegovina. (Andere halten jedoch

*) Hierzu vergleiche man die Karten Nr. V. und II.

**) Die mit * bezeichneten sind bereits genommen.

Stolica und Nevesinje für stärker.) Die engsten Vertheidigungswerke bestehen aus der Citadelle, welche hoch auf einem Felsen thronet und der Ringmauer, welche die Stadt umfriedet und ein Fünfeck bildet, dessen 5 Winkel durch je einen Thurm (Kula) geschützt sind, von denen jener des Raibers Mušavija in der Belagerung eine Rolle spielt. Die Ringmauer ist ernennt und besitzt etwas, was eine lebhaft Phantasia für einen Graben halten könnte, entbehrt jedoch der Contrescarpe. Von Lunetten, Bastionen etc. keine Spur. Die Stadt wird jedoch durch den Felsen hinlänglich geschützt, da sich nur von einer Seite her, nämlich von Trebješka Glavica Belagerungsbatterien errichten lassen. Nikšić liegt nämlich auf einer Felsengruppe, welche sich vereinzelt auf einer Ebene — dem Nikšićkopofje erhebt. Da die Montenegriner in der Ebene weder Laufgräben, noch Parallelen, noch Approchen eröffnen konnten, waren sie einzig und allein auf die Felsenhöhe Trebješ (Trebješka Glavica) angewiesen, welche die einzige ist, die sich in der Nähe der Festung befindet. Sie war durch eine Verschanzung gesichert, welche von einer Compagnie Nikšićer Bürger besetzt war und gehörte zur äussern Vertheidigungslinie.

Die Citadelle ist ein uraltes Schloss und befand sich in einem gänzlich verfallenen Zustande, weil seit vielen Jahren keine Reparaturen vorgenommen wurden und kein Material, selbst für passagere Befestigungen aufzutreiben war. Die Schiesscharren waren mit losen Steinen und alten, mit Steinen beschwerten Patronenkösten ausgefüllt. Citadelle und Stadt hatten eine Besatzung von 2800 Mann, nämlich das Nikšićer Cordonsbataillon = 700 Mann, ein Bataillon Nizam = 600 Mann, ein Bataillon Redif = 800 Mann, 2 Bataillone Bürger von Nikšić = 700 Mann zusammen 5 Bataillone. An Geschützen waren 18 Stück vorhanden, nämlich 6 Kruppische 12pfünder Hinterlader, 9 bronzene 12pfünder (gezogene Vorderlader) und 3 glatte 24 pfünder. Bei allen diesen Zahlen sind die Besatzungen und Armirungen der äussern Vertheidigungslinie mitgerechnet.

Letztere bestand aus dem Fort Čadjavica (oder Čadjelica), welches südöstlich der Stadt auf dem gleichnamigen Felsenanständer liegt und die stärkste Fortification der äusseren Linie ist. Es war mit 4 gezogenen 12 pfündern armirt und von

zwei Compagnien besetzt. Der Felsen scheint unersteiglich, so steil ist er. Zwischen Čadjavica und der Citadelle liegen die Felshöhen Petrova Glavica und Kobilje Glava.

Westlich der Stadt befindet sich die Seitana Tabia („Teufelsbatterie“) fast unmittelbar an der Mauer. Sie war mit 2 gezogenen 12 pfündern und einer Compagnie besetzt.

Etwas nordwestlich davon an der Brücke, welche über die Zeta führt, steht das Fort Most („Brückenfort“) mit gleicher Besatzung.

Nördlich der Stadt, vor deren Thoren, befand sich das Blockhaus Nadukle, welches durch eine halbe Compagnie vertheidigt wurde.

Der südöstlich der Stadt gelegenen Trebješka Glavica habe ich schon oben erwähnt. Endlich sind noch eine Anzahl detachirte Forts zu Nikšić zu rechnen, dessen äusserste Vertheidigungslinie sie bilden. Es sind dies:

Die „kleine Festung“ Klačina am Slano jezero („Salzsee“), zwei Stunden westlich von Nikšić. Es ist dies ein starkes steinernes Fort, welches überdies noch mit einer Ringmauer umgeben war, vor welcher sich gegen Nikšić zu ein Blockhaus befand. Beide Werke waren mit 3 Compagnien und 3 gezogenen 12 pfündern besetzt und bildeten factisch eine starke Fortification. Das Fort Ozrinići fast zwei Stunden östlich von Nikšić und das dabei liegende Blockhaus waren nicht mehr besetzt, da sie nach der Beschussung vom 5. Juni in Ruinen lagen.

Gegen Norden, am Ausläufer des Dugapasses, befanden sich noch 3 Fortificationen:

Die Kula Virovštak oder Gornjepoljski Vir („Vir des obren Feldes“) war ein einfacher mit Palissaden umgebener Thurm ohne Geschütze, dessen Besatzung aus einer halben Compagnie Nizams bestand. Diese Kula befand sich zwei Stunden nördlich von Nikšić. Eine halbe Stunde östlich von ihr liegt:

Die Kula Rastovac, ebenfalls ein verpalissadirter Thurm und von der andern Hälfte der Compagnie besetzt.

Die Kula Habtanica war schon früher zerstört worden. Die „grosse Festung“ Nikšić bestand also aus der, mit einer (von fünf Kule besetzten) Ringmauer umgebenen Stadt, der Citadelle, einer „kleinen Festung“, 4 Forts (von denen aber eines schon zerstört), 3 Kule (von denen eine

Musić, Pavlović und endlich auch Plamenac trafen erst später ein und brachten die Nordarmee auf 24 Bataillone oder 11,800 Mann.

Am Abend des 21. Juli begaben sich zwanzig Nikšićer Bürger ins montenegrinische Hauptquartier, mit der Bitte zum Fürsten Nikola geführt zu werden. Ueber ihren Wunsch befragt, erklärten sie, nur dem Fürsten persönlich ihre Angelegenheit mittheilen zu können. Der Fürst liess ihnen bedenken, er könne sie jetzt nicht empfangen, doch wenn sie sich verbindlich machen wollen, die das Nikšićer Thal bestreichenden Blockhäuser selbst zu sprengen und auch die Festung zu schleifen, wie Medun von den Montenegrinern geschleift wurde, so stehe ihnen das nötige Quantum Dynamit zur Verfügung und es würde Allen das Leben und Privateigenthum verbürgt werden. Wenn sie es aber auf ein Bombardement oder auf einen Sturm ankommen liessen, so könne er für nichts gutstehen. Als ihnen dieser Bescheid hinterbracht wurde, zogen die Nikšićer ab, um das fürstliche Ultimatum ihren Mitbürgern und der Garnison zu überbringen.

Diese Sprache des Fürsten ist auf die ungewöhnliche Erbitterung zurückzuführen, welche im Lande, besonders aber im Heere, gegen die Bürger von Nikšić platzgegriffen hatte. Seit jeher waren die Nikšićer die erbittertesten Gegner der Montenegriner, so dass zwischen einzelnen Familien eine förmliche Blutrache bestand. Der grösste Theil der Bürgerschaft von Nikšić hatte sich im Laufe der Zeit aus montenegrinischen Ueberläufern rekrutirt, welche nach einer vollbrachten Bluttthat in diese Grenzfestung flüchteten und, um sich den Schutz der türkischen Behörden zu sichern, zum Islam übertraten. Viele hatten noch Blutsverwandte in Montenegro. In letzterer Zeit hatte sich die montenegrinische Erregung gegen die Nikšićer noch durch den Umstand gesteigert, dass sie Sulejman Pascha Führerdienste leisteten und dadurch den Montenegrinern grosse Verluste an Menschenleben zufügten. Dabei sollen sie auch Grausamkeiten an montenegrinischen Weibern und Kindern verübt haben.

Angesichts dieser gegenseitigen bis zur Vendetta reichenden Missstimmung besorgte man mit Recht, dass es nach der Einnahme von Nikšić kaum möglich sein werde, die lange zurückgehaltene Rachelust zu zügeln, besonders, wenn ein eventuell

notwendiger Sturm den Angreifern viele Opfer kosten sollte. Indessen hoffte der Fürst die Leidenschaften besänftigen zu können und zu diesem Zwecke war auch der strenge Bescheid an die Nikšićer Bürger ergangen, um durch die Drohung vielleicht die strikte Ausführung desselben unnötig zu machen. Zu demselben Behufe beschloss man auch einen Sturm nur im äussersten Nothfalle zu versuchen.

Am folgenden Tage (22. Juli) unternahmen die Montenegriner den ersten Angriff.

Ich habe schon oben die Bedeutung der Trebješka Glavica besprochen. Dachte man ernstlich daran, die Festung zu erobern, musste man sich dieser Höhen um jeden Preis bemächtigen. Anders war es nicht möglich, Nikšić zu beschliessen. Vrbica kann das Verdienst für sich in Anspruch nehmen, zuerst dies bemerkt und im Kriegsrath vorgeschlagen zu haben. Mit einem Bataillon überfiel er also die Höhen von Trebješ und nahm sie fast ohne Blutvergiessen im Sturm. Die Türken räumten die Schanzen in grosser Verwirrung und flüchteten sich in die Festung. (Sonderbarer Weise meldete der „Glas Crnogora“ Vukotić habe Trebješ erstürmt.)

Nun beschloss man, sich hier zu befestigen und die Belagerungs-Batterie zu erbauen. Dies erforderte aber mehrere Tage fleissiger Arbeit, da man die Felsen erst sprengen musste.

Am folgenden Tag (23. Juli) Vormittag griff Vukotić mit einem Bataillon und einigen Gebirgsgeschützen die Kula Virovštak (Gornjepoljski Vir) an und beschoss sie. Nach zwanzig Schüssen war Bresche geschossen und die Besatzung ergab sich, 53 Mann stark (1 Sogkolagassi, [Adjutant Major], 2 Jusbaschi, [Hauptleut], 4 Mitlasiin, [Lieutenant] und 46 Nizams) mit 5 Pferden, der ganzen Munition und dem Proviant. An Waffen erbeutete man ausserdem 66 Gewehre, 28 Pistolen und 12 Jakagans.

Nach der Eroberung dieser Kula zog man zur nächsten, nämlich Rastovac, welche eine gleich starke Garnison hatte. Man beschoss sie Nachmittags und nachdem 20 Türken gefallen waren, ergab sich der Rest: 1 Sogkolagassi, 2 Jusbaschi, 2 Mitlasiin und 28 Nizams. Man erbeutete den ganzen Proviant und die Munition, 70 Flinten, 30 Pistolen, 25 Jakagans.

Am Abend desselben Tages wandte sich auch Sočica gegen Klaićina. Nach heftiger Beschiessung war die Ringmauer zer-

stört und man konnte nunmehr das Fort selbst angreifen. Auch das aussenliegende Blockhaus war zusammengeschossen worden. Man beabsichtigte daher am nächsten Tag Bresche zu schiessen und die kleine Festung mit Sturm zu nehmen.

Die Türken aber ahnten dies und da sie keine Lust hatten, weder als Märtyrer zu fallen, noch die drei Kanonen den Montenegro in die Hände fallen zu lassen, transportirten sie selbe während der Nacht nach Nikšić, wo es ihnen so gefiel, dass sie keine Lust mehr hatten nach Ključina zurückzukehren. Als am andern Tag (24. Juli) Sočica die Kanonade wieder eröffnete und Niemand antwortete, liess er strömen — und fand das Fort verlassen. Doch erbeutete man den ganzen Proviant und die Munition, da die Türken zu dessen Mißnahme wahrscheinlich keine Zeit gehabt hatten.

Am selben Tag noch rückte Sočica vor Nikšić und beschoss das Fort Most (oder Mostin). Nach längerer Beschiessung lag es in Trümmern und die Besetzung flüchtete sich in die Festung.

Der folgende Tag (25. Juli) brachte die Zerstörung des Blockhauses Nadukle, dessen Besatzung sich in die Stadt flüchtete, während im Fort Čajavica dessen Artillerie durch Vrbica zum Schweigen gebracht wurde. Man sah deutlich, wie die Türken 2 Kanonen aus dem Fort in die Festung zurückführten.

In Folge dessen schob man die Verschanzungen auf der Trebješka Glavica um 500 Meter näher an die Stadt; drei Bataillone detachirte man nach Strudenci südwestlich der Festung, um dergestalt die Cernirung zu vervollständigen.

In vier Tagen hatten die Montenegro also eine kleine Festung, 1 Fort, 2 Kule und 2 Blockhäuser genommen oder zerstört. Die Batterie am Trebješ war vollendet und das Bombardement auf die eigentliche Festung konnte beginnen. Schon am 25. hatte man mehrere Häuser der Stadt in Brand geschossen, am 27. Frth begann das eigentliche Bombardement.

Die bei der Eroberung der Kule gemachten Gefangenen wurden im Hauptquartier zurückgehalten. Unter ihnen befanden sich einige Bürger von Nikšić, deren Frauen gestatet wurde, ihre gefangenen Männer zu besuchen, die sich überhaupt einer guten Behandlung erfreuten. Man bezweckte dadurch, die Garnison und die Einwohnerschaft von Nikšić, die das Schlimmste befürchteten und zu jedem Verweiffungsschritte bereit waren, zu überzeugen,

dass ihnen eventuell die montenegroische Gefangenschaft nicht allzu hart fallen dürfte.

Doch der Commandant, Oberst Skender Bey, wollte von Uebergabe nichts wissen und hatte, um die Besatzung zum äussersten Widerstande anzufachen, verbreiten lassen, dass die von den Montenegroern gefangenen Türken zu den schmählichsten Arbeiten verhalten und im Weigerungsfalle niedergemetzelt werden. Die vom Fürsten beschenkten Nikšićer Weiber, welche den gefangenen Männern einen Besuch abgestattet hatten, machten aber nach entgegenesetzter Richtung eifrige Propaganda. Am stärksten agitirten gegen jede Capitulation einige Montenegroer, die in jüngster Zeit, um einer kriegsrechtlichen Behandlung zu entgehen, in die Festung geflüchtet waren. Aber auch in den Reihen der Montenegroer befanden sich einige muslimanische Nikšićer Bürger, welche den Belagern sehr gute Dienste leisteten. Insbesondere die drei Brüder aus der angesehenen Familie der Adjalici, die schon seit den Tagen von Nevesinje sich der Insurrection angeschlossen hatten.

Unter den Belagern herrschte eine lustige Stimmung. Um die Lagerfeuer wurde bis Mitternacht gesungen und getanzt und neue Thatenlust hatte sich der Montenegroer bemächtigt. Nur die dem Nikšićerthal benachbarten Bataillone, wie die Pješivi und Zupani waren unzufrieden. Der Wille des Fürsten, dass im Falle der Capitulation keinem Nikšićer ein Haar gekrümmt werden sollte, hatte diese Leute, welche mit den Nikšićern ihre Blutfehde ausfechten wollten, verstimmt.

Was die obige Bemerkung über die Weiber von Nikšić betrifft, muss ich nämlich erwähnen, dass sich dort das Gerücht verbreitet hatte, die 86 Gefangenen seien von den Montenegroern massacirt worden. Es erschien daher eine ganze Weiberprocession und erkundigte sich nach dem Behinden ihrer Verwandten. Der Fürst liess sie nach dem Aufenthaltsorte der Gefangenen bringen, wo sie sich von dem Wohlbehinden ihrer Männer überzeugen konnten.

Das Bombardement vom 27. Juli hatte die Zerstörung einer Moschee und die Inbrandsetzung des Bazars zur Folge.

Am 28. nahm man es wieder auf und setzte es durch sechzehn Stunden fort, auf das Kräftigste beantwortet von

der Festungartillerie, welche mit grosser Präcision schoss und den 4 montenegrinischen 21 türkische Geschütze entgegenstellen konnte.

Die unmittelbar um die Citadelle im Bereiche der Vorwälle liegenden Gebäude wurden grösstentheils zerstört. Die Belagerer hatten am 28. Juli, obwohl weder ein Sturm, noch ein Ausfall versucht wurde, gegen 40 Verwundete und 5 Tödtte, während die Einnahme aller Vorwerke nicht mehr als 2 Tödtte und einige meist leicht Verwundete kostete. Man kam im montenegrinischen Lager zur Ueberzeugung, dass wenigstens die um die Citadelle gezogenen Parallelschanzen mit Sturm genommen werden müssten, wollte man die Belagerung nicht zu sehr in die Länge ziehen. Uebrigens hätten diese Positionen, wenn genommen, ohne eminente Gefahr behauptet werden können, da sie zumeist durch die im Rücken stehenden überhängenden Felsen vor dem Feuer der Citadelle gedeckt waren. Wenn dies geschehen, hoffte man auch die sich unmittelbar an den anliegenden Felsen erhebenden Mauern der Citadelle mit Dynamit zu sprengen.

Die seitens des Fürsten Nikola dem Festungs-Commando von Nikšić gemachte Erklärung, die Frauen und Kinder auf einen bestimmten Punct zu placiren, der von den Projectilen der Belagerungsgeschütze verschont bleiben werde, hatte die Vollbrut-Montenegriner keineswegs befriedigt, da Letztere behaupteten, dass die Bürger von Nikšić eine derartige Rücksicht nicht verdient hätten, dass überhaupt selbst in der Geschichte der Kriegführung solche Geflogenheiten nicht üblich seien und befrechtet werden müsse, dass diese Concession von der Besatzung missbraucht und hiemit der eigentliche Zweck hintertrieben werden könnte. Es wurde die Vermuthung ausgesprochen, dass am betreffenden Puncte der Citadelle, statt der Weiber und Kinder vielleicht Nizamns einen willkommenen Erholungsplatz finden dürften, da dabei jede Controlle ausgeschlossen wäre.

Nach einer kleinen Pause wurde das Bombardement am 29. wieder aufgenommen und ebenfalls durch die Nacht fortgesetzt. Für den 30. hatte man einen Sturm auf Čadjavica projectirt, doch kam er nicht zu Stande und wurde an diesem Tag überhaupt das Bombardement suspendirt. Dagegen nahm man es am nächsten Morgen (31. Juli) mit verstärkter Kraft auf und legte das Fort Čadjavica in Trümmer. Seine Besatzung zog

sich in die Stadt zurück. Denselben Tag versuchte der Fürst auch alle Quellen, welche Wasser nach Nikšić führten, zu verstopfen oder mit Dynamit zu sprengen.

Das Bombardement wurde durch die Nacht fortgesetzt und auch am 1. August nicht unterbrochen. Montenegrimischerseits fielen drei Kanoniere und einige Andere. Ein Weib, das den Verwunden in der Schanze von Trebišć ihr Mittagessen brachte und der Versuchung nicht widerstehen konnte, sich die feindliche Position zu betrachten und zu diesem Behufe über die Brüstung sah, erlitt einen Schuss in das Herz. Die gegenseitigen Positionen waren stellenweise so nahe aneinander gerückt, dass sich die Gegner mit Steinen bewerfen konnten. Die nächtlichen Kanonaden und sonstigen Benruhigungen waren in der Absicht arrangirt, den Feind, der nicht über genügendes Ablösungsmaterial, noch weniger über halbwegs gesicherte Ruheplätze verfügte, nicht zur Erholung kommen zu lassen, während die Montenegriner in der Lage waren, ihre Leute stets ablösen und ausrasten lassen zu können.

Am selben Tag wurden auch drei Spione abgefasst und nach Cetinje geschickt, wo sie in das Gefängniss gesperrt wurden. Es waren Christen aus Kolašin; einen derselben hatten die Montegriner schon im vorigen Jahre einmal auf der Spionage ertappt. Während man sonst Spione kriegsrechtlich zu behandeln, das heisst zu erschossen pflegt, werden sie in Montenegro einfach in Gewahrsam gebracht, um nach dem Kriege, oder selbst während eines Waffenstillstandes entlassen zu werden. Diese nationale Sitte rührt davon her, dass die Montenegriner keine Spione fürchten, weil sie ihre Kriegs- und Schlachtpläne nie lange vor der Action feststellen, und wenn dies doch geschehen sollte, der eigentliche Plan nie durch die vorbereitenden Bewegungen constätirt werden kann. Diese Sorglosigkeit konnte auch in den letzten Tagen bei Nikšić bemerkt werden, als Fürst Nikola die Angehörigen der gefangenen Nikšićer frei herumgehen liess. Die Türken hatten es an diesem Tag auch versucht das Fort Čadjavica wieder herzustellen, doch wurde diese Absicht durch verstärktes Artilleriefeuer vereitelt. Die Besatzung musste sich abermals zurückziehen, worauf die Montenegriner den Felsen erstürmten und die Zerstörung des Forts vollendeten.

Damit waren — abgesehen von der *Šejtan Tabija* — alle türkischen Vorwerke zerstört. Bis dahin hatten die Montenegroer 17 Tode, 60 Verwundete verloren; die Besatzung mochte etwa 10 Tode, 40 Verwundete, 86 Gefangene eingestohst haben. Am selben Tag war auch der russische Consul *Jonin* und der Vorstand des „*Rothen Kreuzes*“ für Montenegro, Herr *Vasilëikov* im Hauptquartier angekommen und berichteten wie folgt:

„In vielen Gegenden Montenegro's herrscht ein sehr fühlbarer Nahrungsmangel. Es kommen häufig zerlumpte Individuen zum Commandanten von *Cetinje* und bitten um Brod, darunter solche, deren Familie schon tagelang sich von Gras und Kräutern nährt. Dieser Zustand ist umso trauriger, als kein greifbarer Grund vorhanden ist, der dieses Elend rechtfertigen würde. Getreide und Mehl gibt es in den Magazinen genug, es fehlt nur an Transportmitteln, um Nahrungsmittel in die verschiedenen Gegenden rechtzeitig zu entsenden.“

Der Fall von *Nikšić*.

(2. August bis 8. November).

Trotz der riesigen Munitionsverschwendung hatte man doch in Wirklichkeit verhältnissmäßig wenig erreicht, denn die Zerstörung sämtlicher Vorwerke war zwar recht schön und nahm sich besonders effectvoll in den Telegrammen aus, welche mit einer fast komischen Regelmässigkeit alle Tage dem stauenden Europa die Nachricht brachten: „Schon wieder haben die Montenegroer vor *Nikšić* ein Fort genommen.“ aber die Festung *Nikšić* war dadurch ihrem Falle nicht näher gerückt, denn die Felsen schützten die Citadelle vor jeder ernststen Beschädigung. In Folge dessen wurde das Bombardement in der ersten Hälfte des August nur sehr lässig geführt, manchen Tag ganz damit ausgesetzt. Dem Fürsten selbst, der sich Anfangs an den schiessenden Kanöchen nicht wenig ergötzt hatte, wurde es mit der Zeit langweilig und da er ohnehin schon alle Vorwerke genommen hatte, es also voraussichtlich in der nächsten Zeit keine Siegestelegramme abzuschicken gab, verliess er am 3. August seine Armee und begab sich in Begleitung von sechs handfesten Perjaniken (Vermuthlich, um nicht unterwegs angepackt zu werden) nach *Cetinje*, wo er am 4. August um 8 Uhr

Abends, ganz unerwartet eintraf. Andern Tags besuchte er das Spital, sprach mit jedem Einzelnen und beschenkte mehrere der Verwundeten mit Geld. Er hatte auch den *Vojvoda Musić* nach *Cetinje* berufen und besprach sich mit ihm wegen der Operationspläne. Man fürchtete nämlich Entsatz, indem die Nachricht eingetroffen war, *Veli Pascha* habe in *Mostar* 7 Bataillone *Mustehafiz* zusammengezogen.

Man bernichtigte sich jedoch später darüber, obwohl vorsichtshalber die *Brigade Vukotić Krstac* besetzte, um einen eventuellen Entsatzversuch durch den *Dugapass* zu verhindern.

Am 10. August, kurz vor Mitternacht, wurde *Fürst Nikola* in seiner Rast, resp. in seinem Schlummer, gestört. Wodurch? — durch ein Erdbeben, welches sich in ganz Montenegro fühlbar machte. Die Richtung war Südost nach Nordwest und von den beiden heftigen Stössen währte der erste 3, der zweite 1 Secunde.

Von *Nikšić* erhielt der Fürst die Nachricht, *Mašo Vrbica* sei einer grossen Gefahr entronnen, indem ihm eine Kanonenkugel ein Stück seiner *Dolama* wegnriess, ihn sonst aber unbeschädigt liess. Ueberhaupt erfreut sich *Vrbica* in Allem und Jedem eines besonderen Glückes, obwohl er es als reichster Mann Montenegro's gar nicht nöthig hätte. Was speciell solche Kugeln betrifft, will ich erwähnen, dass er 1861 durch ein Buch gerettet wurde, welches er auf der Brust trug und das die Kugel nicht durchdringen konnte; ein anderes Mal (1857) prallte eine Kugel an seiner Säbelscheide ab. Von einem Bären angefallen, erlegte er diesen, und, einer der 22 Vertheidiger der Höhle von *Ostrog* gegen 10,000 Türken wurde ihm ebenfalls kein Haar gekrümmt. Weniger glücklich war ein montenegrinischer *Pope*, Namens *Milo*, welcher sich zu nahe der Festung wagte und durch einen Schuss getödtet wurde.

Am 12. Abends kehrte der *Director* der landwirthschaftlichen Schule von *Danilovgrad*, Herr *Radić*, nach *Cetinje* zurück und erstattete dem Fürsten über seine Reise Bericht. Er war nämlich in die *Boche* gesandt worden, um alles Getreide, welches sich aufreiben liess, zusammenzukaufen. Am andern Tag, um 4 Uhr Früh, reiste der Fürst über *Čevo* in das Hauptquartier ab, eine Strecke weit vom Obersten *Bogoljubov* begleitet, welcher seit der neuntägigen Schlacht sehr eingezogen in *Cetinje* lebte, was auch Allen lieber war.

Die Belagerungsarmee war über das Wiedereintreffen Nikola's sehr erstaunt, denn sie hatte nicht gehofft, dass er sich ohne zwingenden Grund entschliessen könnte, so schnell seine Rast aufzugeben. Hatte er ja doch nur zehn Tage gerastet! Was ist das für einen so „grossen Raster,“ wie es Nikola ist!

Am 18. August sandte er dem Kaiser von Oesterreich ein Gratulationstelegramm, welches von diesem sofort beantwortet wurde. Der Kaiser drückte darin seine *Sympathie* für Fürst und Volk von Montenegro aus — dasselben Montenegro, welches gewisse österreichische Journale einen „Räuberstaat“ schimpfen.

Unterdessen hatten *Jonin* und Andere den Fürsten fortwährend gebeten, doch stürmen zu lassen. Nikola weigerte sich lange, da er zu grosse Opfer fürchtete, aber endlich gab er dem Drängen insofern nach, als er erlaubte *Čadjavica* zu erstürmen, welches unterdessen abermals von 150 Türken besetzt und reparirt worden war.

Am 19. August, um 5 Uhr Nachmittags, begann ein allgemeines Bombardement, welches sich auch gegen die Citadelle richtete. Dann wählte der Fürst 300 Mann aus, eine *Četa* vom *Batillon Cetinje*, eine von *Župa* und eine von *Pješivaca*. Diese letzteren zwei *Plemena* (Stämme) sind nämlich die geschworensten Feinde der *Nikšićer*. Diese 300 Mann schlichen sich gegen 9 Uhr Abends bis zum Felsen, auf welchem sich die Verschanzungen mit dem Fort *Čadjavica* befinden, welches schon früher, wie gemeldet, von den Montenegrinern zusammengeschossen worden. Am Fusse des steilen Felsens angelangt, stiessen die Montenegriner plötzlich ein furchtbares Kriegsgeschrei aus und begannen mit einer bewunderungswürdigen Behendigkeit den Felsen zu erklimmen, von dem ein junger anwesender Diplomat versicherte, dass er in Verlegenheit wäre, wenn er ihn am Tage und ohne feindliche Besatzung erklimmen sollte. Im Nu waren sie droben, doch als sie über die Schanzen sprangen und den Handkar zum Angriff schwingen, waren sie nicht wenig erstaunt, keinen einzigen lebenden Türken zu finden. Letztere hatten auf das Geschrei der Angreifer hin die Flucht ergriffen. Ein *Čekićer*, der die Fliehenden bemerkte, eilte ihnen nach, um sich einen Kopf zu holen, verlor aber dabei den eigenen. Er ist der einzige Todte, den

die Montenegriner bei dieser Affaire zu beklagen hatten, ausserdem noch drei leicht Verwundete. Von den Türken fand man 12 Töde in den Schanzen, die durch das Bombardement umkamen, und 16 fielen während der Flucht. Wie gut gedeckt die Position von *Čadjavica* war, ist schon daraus zu entnehmen, dass, obwohl nach dieser Richtung 300 Projectile geworfen wurden, dennoch von der Besatzung nur 12 Mann todt blieben. Tags darauf nahm man noch zwei Schanzen, die unmittelbar an die Häuser der Stadt anstossen, worauf die Türken die Positionen von *Petrova-Člavica* und *Kobilje-Člava* verlassen und sich in die Festung zurückziehen mussten. Fünf Montenegriner, welche während der Nacht, in der Verfolgung der von *Čadjavica* fliehenden Türken begriffen, sich bis zur Stadt gewagt, hatten sich der *Kula* des berühmtesten Räubers *Mušavija* bemächtigt, welche einen Theil der Ringmauer bildet und eine Strasse beherrscht, welche sie nun verammelten. Doch, da die Andern nicht nachkamen und sie nach Tagesanbruch nicht zurückkonnten, weil der Rückweg von der Festung beherrscht wird, so mussten sie den ganzen Tag in ihren kleinen Nothschanzen bleiben, ohne Nahrung und Trank, bis sie die Nacht erlöste.

Die Bedeutung der Einnahme von *Čadjavica* war eine doppelte: sie war für die Montenegriner eine physische oder, wenn man lieber will, eine strategische und eine moralische Errungenschaft. Eine strategische, weil dadurch der montenegrinische Belagerungsgürtel, der sich nun von Nordwest nach Südost dicht gefügt hinzog, compleirt wurde. Es existirte ausser der eigentlichen Festungsmauer nur noch eine Verschanzung von einiger Wichtigkeit; es war die in nächster Nähe der Festung im Nordwesten gelegene *Šejtan-Tabia*. Jedoch hatte man von da, ebenso wie man es von *Čadjavica* that, die Kanonen entfernt, aus dem zum Mindesten originellen Grunde, weil sich sonst die Montenegriner versucht fühlen könnten, die Schanzen zu stürmen, um die Kanonen zu erobern; wenn sie aber wüssten, dass sie dort nichts fänden, so dürften sie einen Sturm für nicht der Mühe werth halten. Die moralische Errungenschaft bestand darin, dass die Eroberung keinem einzigen Montenegriner das Leben kostete. Denn als jener *Čekićer* fiel, war die Position schon genommen.

Der Besatzung begann es nunmehr schwill zu werden, umso mehr da sich bei ihr Munitionsmangel einstellte, veranlasst durch die früher unanfbörlich mit allen Geschützen unterhaltenen Kanonaden. In Folge dessen erwiderten sie Ende August und Anfangs September das Bombardement entweder gar nicht oder doch schwach und nur in vereinzelten Fällen.

Unterdessen war die Nachricht eingelaufen 10.000 Mann unter Hafiz Pascha rückten gegen Drobnjak, 15.000 Mann setzten sich von Gacko gegen Krstac in Bewegung. In Folge dessen sandte der Fürst die Brigaden Musić und Pavlović zu Vukotić als Verstärkung nach Krstac, die Brigade Soćica nach Drobnjak zu Pejović, welcher dort stand. Vor Nikšić blieben nur die Brigaden Plamenac und Vrbica.

Fürst Nikola, welcher sich schon à conto des erwarteten Einzugs in Nikšić von Cetinje telegrafisch seinen Paradeanzug bestellt hatte, sah diesen nach seiner Ankunft täglich mit Schmerz und Kummer an. Nikšić will sich trotz des Paradeanzugs nicht ergeben. Was ist der Grund? „Die schwache unzureichende Artillerie“, bemerkt Vrbica.

„Gut, dass ich das weiss,“ denkt sich Nikola, setzt sich hin und telegrafirt dem Caren: er könne Nikšić nicht nehmen, da er keine Kanonen habe; „Väterchen“ solle helfen.

Und „Bajuska“ helf! Am 19. August erschienen zwei griechische Schiffe vor Castelastata, dem südlichsten Küstenorte Oesterreichs, und warfen in einiger Entferrnung vom Ufer, etwas abseits vom Städtchen, Anker. In der Nacht vom 20. auf den 21. August stüessen vier grosse Boote von dem Schiffe ab und näherten sich langsam und vorsichtig dem Ufer. Zu gleicher Zeit stiegen von der gegen Montenegro liegenden Anhöhe etwa 200 Gestalten mit langen Stangen bewaffnet, zum Ufer herab. Bei den Kähnen angelangt, machten sich die Zweihundert daran: aus jedem Kahne mit Beihilfe der Stangen schwere Lasten herauszuheben und die Anhöhe hinan gegen die montenegrinische Grenze zu wälzen. Dies ging in solcher Stille und Ruhe vor sich, dass die Grenzwachen abschalt nichts davon vernehmen konnten. An der Grenze angelangt, erscholl plötzlich aus Hunderten von Kähnen ein Freudengeschrei, das ganz Castellastata aus dem Schlafe weckte.

Die Montenegriner hatten ihre vier von „Bajuska“ gesandten grossen Krupp'schen Belagerungsgeschütze sammt Lafetten und Munition in Sicherheit gebracht.

Nach Ueberwindung der ersten Schwierigkeit hatte man noch den Transport über die Crmnica vor sich, der einige Wochen gedauert hätte und mit Eintritt der Regenzeit unmöglich geworden wäre. Man entschloss sich daher, die Wasserstrasse des Scutari-Sees in Anspruch zu nehmen. Als die Kahnreihe an den türkischen Forts vorüberfuhr und, angerufen, keine Antwort gab, wurden zwar einige Schüsse abgefeuert, ohne Schaden anzu richten, jedoch merkte man, dass die Türken keine Ahnung von der beispiellosen Keckheit hatten, dass die Montenegriner unter ihrer Nase Kanonen ohne jegliche Bedeckung vorüberführten. Die Stücke befanden sich am 25. in Bijeka und Mašo Vrbica, der die Expedition besorgte, wurde vom Fürsten ermächtigt, zum Transporte der Geschütze nach Nikšić das Bataillon Liežanski zu verwenden. Zwei Stücke blieben im Süden, entweder zur Beschussung von Žabljak und Lesendra am Sentari-See, oder zur eventuellen Belagerung von Podgorica und Spuz.

Am 2. September trafen die beiden nach Nikšić gesandten Kanonen dort ein und wurde für sie eine neue Batterie gebaut. Am 28. traf der italienische Kammerdeputirte, Conte di Cristori, in Cetinje ein und begab sich dann in das fürstliche Hauptquartier — begreiflicher Weise weder um die schöne Gegend kennen zu lernen, noch um eine Vergnügungswaise zu machen.

Am 30. August hatte man das Lager auf das Gornjepolje, zwischen Nikšić und den Dugapass verlegt, um bei einem etwaigen Entsatzversuch schnell bei der Hand zu sein.

Am 4. September wurde eine Waffenruhe vereinbart, welche bis 5. Mittags währen sollte.

Um diese Zeit erfuhr der Fürst, dass der österr. Consul in Mostar, Vuk Vrčetić, meldete, in Trebinje seien 1750 türkische Pferde dem Hunger erlegen und am 31. August habe man 860 kranke oder verwundete Türken nach Ragusa gebracht, um sie auf einen Lloydampfer nach Stambul zu schicken.

Am 5. September Nachmittags begann man mit den neuen Kanonen wie mit den alten ein „furchtbares“ Bombardement, das die folgenden Tage fortgesetzt wurde. Die russischen Kanonen erwiesen sich als vortrefflich und ausserordentlich wirksam.

während das Feuer der Belagerten eine arge Verschlechterung der Munitions-Qualität verrieth und ungenau wurde. Man merkte deutlich, dass sich die Festung ihrem Falle nahte. Unter diesen Umständen ist es begreiflich, dass die Erstürmung der Šejtan Tabia ohne grosse Opfer gelang. In 5 Minuten war sie genommen und zwar mit Verlust von nur einem Todten und zwei Verwundeten. Hierauf verliessen die Türken jene Redouten resp. Schanzen, welche sie um die Citadelle gezogen hatten und die nunmehr von den Montenegriern besetzt wurden.

Die Besetzung der Redouten durch die Belagerer brachte die Kanonen der Citadelle unter ein dreiseitiges Artillerie-Kreuzfeuer und ein Gewehrfeuer auf 300 Schritte Entfernung.

Die Bevölkering von Nikšić, enthunthigt durch die erfolgreiche Erstürmung der umliegenden Anhöhen in den Angriffen während der letzten Nächte, weigerte sich zu kämpfen und verliess nach der Einnahme der die westliche Vertheidigungslinie beherrschenden Position die Verschanzungen, während die Vertheidigung seitens der regulären Truppen kurz und lassig war.

Skender Bey sah ein, dass er die auf's Aeusserste gebrauchte Festung nicht mehr halten könne und begab sich daher am 8. September zum Fürsten Nikola, (der wahrscheinlich bei seinem Anblick schon Befehl gab seinen Parade-Anzug ausklopfen zu lassen,) und frag, unter welchen Bedingungen er die Stadt übergeben könne. Der Fürst antwortete, man habe den freien Abzug, welcher früher angeboten worden, durch den langen Widerstand verwirkt und müsse sich daher auf Gnade und Ungnade ergeben. Doch könne Skender Bey versichert sein, dass der „ritterliche Fürst“ (wie sich Freund Nikola am liebsten nennen hört) seinem Prädicat Ehre machen werde.

In Folge dieser Eröffnungen zog Nikšić die weisse Fahne auf und ergab sich auf Gnade und Ungnade. Nachmittags zogen die Montenegriener in die Festung ein und hiessen das Alaj-barjak d. i. das Armeebanner, auf der höchsten Spitze auf.

Die Besatzung, welche 300 Todte und gegen 100 Gefangene verloren hatte, zählte noch 2800 Mann. Sie defilirte vor dem Fürsten und lieferte ihre Waffen ab. (Wir wissen, dass Nikola selbig ist, wenn er Gefangene vor sich defiliren lassen kann). Nachdem dies geschehen, überraschte der überglückliche

Nikola (konnte er doch jetzt endlich den Parade-Anzug anziehen!) Freund und Feind durch die seltene Grossmuth, die Besatzung, welche er nach Kriegerecht hätte über die Klinge springen lassen können, nicht nur frei nach Gacko abziehen zu lassen, sondern auch ihr die Waffen zurückzustellen. Die Trophäen beschränkten sich somit auf 21 Kanonen, 4 Fahnen und die ungeheuren Proviantvorräthe, welche hinrichten, die ganze Armee ein paar Monate lang zu erhalten. (Es sollen 1 $\frac{3}{4}$ Millionen Tagessrationen gewesen sein).

Ursache dieser seltenen und übertriebenen Grossmuth war die Hoffnung Nikola's auch die andern Festungen würden sich in Folge dessen schnell ergeben, eine theilweise richtige Calculation. Doch hätte es auch genügt, die Besatzung ohne Waffen abziehen zu lassen und ihr das Wort abzunehmen, nie mehr gegen Montenegro zu kämpfen. Man hätte auf diese Art denselben Effect erzielt und überdies sich nicht nur 2800 Feinde vom Hals geschafft, sondern auch bei 4000 Flinten und die andern Waffen erbeutet.

Abends trat die Freudenbotschaft in Cetinje ein und erreigte selbstverständlich ungeheuren Jubel. Es wurde beleuchtet, geschossen, geläutet, gesungen, getanzt und gejubelt, was Platz hatte. Anders Tags reiste die Fürstin Milena mit dem Prinzen Danilo nach Nikšić, wo der Fürst selbst zur selben Zeit seinen feierlichen Einzug hielt — natürlich im Parade-Anzug. Man kann sich also sein Glück vorstellen!

Der Fürst stellte es den Einwohnern frei, zu bleiben oder abzuziehen, in welchem letzteren Fall jeder sein Eigenthum verkaufen könne. Er erklärte auch für Transportmittel sorgen zu wollen. Von 3800 Einwohnern zogen 3200 mit der Besatzung ab, 300 Christen und ebensoviel Mohamedaner blieben vorläufig. Nach dem 15. zogen aber auch die letzteren ab, die allerletzte Familie am 26. September. Sie war sehr zahlreich; der Harem allein zählte gegen 20 Weiber und das Haupt der Familie verlangte daher zu seiner Uebersiedlung vom Fürsten achtzig Pferde. Obgleich man fand, dass auch die Hälfte hinreichend wäre, so wurde doch die prätorische Anzahl von Pferden mit der grössten Mühe dem „bescheidenen“ Emigranten zur Verfügung gestellt. Natürlich hatten sich alle das Recht vorbehalten, die hinterlassenen Immobilien nach Gutdünken verkaufen zu dürfen.

So war denn Nikšić endlich nach jahrhundertelangen Kämpfen gefallen! Freilich war sein Untergang rthmlich. Im August 1875 war es nach Eroberung des Dugapasses durch Lazar Soćica und Bogdan Zimmnić von den Insurgenten blockirt worden. Nach mehreren erfolglosen Versuchen war es endlich Muktar Pašcha gelungen am 28. April 1876 Nikšić zu verproviantiren. Nun wurde es abermals cernirt, erst von den Insurgenten, dann von den Montenegroern. Ende October wollte Muktar Pašcha, durch den Fall Medun's erschreckt, Nikšić um jeden Preis entsetzen, doch wurde der Waffenstillstand geschlossen und machte dies überflüssig. Nikšić hielt sich dann bis zum 15. Juni, an welchem Tag Sulejman es verproviantirte. Am 22. Juli begann die eigentliche Belagerung durch Erstürmung der Trebjeska Glavica und nach 48 Tagen zog es die weisse Flagge auf.

Mit Nikšić haben die Montenegroer den strategisch wichtigsten Punct der Hercegovina erobert und die umliegende grosse Ebene hat für Montenegro noch einen besonderen Werth als Kornkammer. Die Eroberung von Nikšić ist mehr werth als vier ertochene Siege. Die Montenegroer können darauf stolz sein.

Die Kämpfe in Albanien. *)

(Ende Juli bis 1. Oct.)

Von dem Scharmützel am Sutorman habe ich schon früher berichtet. Sonst fiel in Albanien bis 30. Juli nichts vor. Aus der Festung Spuz wurde freilich fast täglich kanonirt und ebenso antworteten öfters die montenegrinischen Geschütze; aber zu einem Gefecht war es bisher nicht gekommen. Die Türken hatten noch an ihren vier, im Juni erlittenen schweren Niederlagen zu verdauen.

Endlich entschlossen sich die Irregulären zu einer Razzia. Man hatte nämlich in Podgorica erfahren, dass die Nahija Lješanska nur von einer einzigen Četa beschützt sei, indem die anderen Čete des Battalions „Lješanski“ sich zur Verrichtung der Feldarbeit in ihre Dörfer zerstreut hatten.

In Folge dieser willkommenen Nachricht brachen vier Battallione Pašibozuks aus den albanischen Stämmen Malisori Hoti und Grudi, zusammen 1500 Mann stark, von Podgorica

*) Hierzu vergleiche man Kärtchen Nr. VI.

auf und wandten sich gegen Farmaki an der Sitnica, welche die Grenze bildet. Es war am 30. Juli 1 Uhr Nachts.

An der Grenze stiessen die Albanesen auf eine montenegrinische Heerde, welche sie nach Tödtung der Hirten wegführten. Andere waren mittlerweile in das erste Haus von Farmaki gedrungen und tödteten die schlafenden Bewohner; die Frauen und Mädchen erst, nachdem man sie geschändet. Einem einzigen Nachbar es, durch das Fenster zu entwisphen und die nächsten Nachbarn zu wecken. In kurzer Zeit waren alle Bewohner des Dorfes alarmirt und begannen mit den türkischen Compagnien ein Gefecht, welches beim Schein der brennenden Häuser geführt wurde.

Der Alarm rief die bei Kokoti und Beri stehende montenegrinische Četa (100 Mann) herbei, welche nun in den Kampf eingriff. Aber auch die andern türkischen Battallone, welche bisher mit der Wegführung der Heerde beschäftigt waren, erschienen jetzt ihrerseits und drängten die fünfzehnmal schwächeren Montenegroer zurück.

Da ertönten plötzlich Hornsignale.

Im Sturm lauf erschienen nach und nach die andern acht Čete des Battalions Lješanski, welche durch das Schiessen herbeigeleckt worden. (Die ganze Nahija ist nämlich nur vier Stunden lang und zwei Stunden breit).

Es entspann sich jetzt zwischen den 900 Montenegroern und den 1500 Türken ein erbitterter Kampf, der mit vollständiger Deroute der Letzteren endete, welche 200 Mann am Platze liessen und gegen Podgorica flohen. Sie wurden bis dahin verfolgt und erst dann kehrten die Montenegroer zurück, als die Festung ihre Geschütze spielen liess und ein Battallion Nizam ausfiel.

Die Montenegroer behaupten nur 16 Todte, 7 schwer und 17 leicht Verwundete gehabt zu haben; doch weiss ich, dass jene Četa, welche zuerst den Kampf aufgenommen, allein 12 Todte, 16 Verwundete hatte. Der ganze Verlust dürfte sich wohl auf 70 Mann belaufen. Diejenigen Montenegroer, welche zuerst gefallen waren, fand man ohne Kopf, welcher von den Türken als Siegeszeichen mitgenommen wurde. Einigen fehlten Nasen und Ohren. Ali Saib's Armee enthielt also recht brave Subjecte. Das sind die Helden, welche von der „N. f. Presse“ und Consorten bis zum Himmel erhoben werden!

Unter Bösen gibt es keine Freundschaft pflegt man zu sagen. Die katholischen Albanesen von Dibra — Stammesbrüder jener Räuberhorden, welche Farmaki überfallen hatten — waren sehr ungehalten darüber, dass sie für ihre gegen Montenegro geführten Kämpfe und ausgeübten Gräueltaten von den Türken so schlecht belohnt wurden und murrt. Am 5. August fand Proviandverteilung statt und die Türken von Scutari und Murice nahmen sich den Löwenantheil, den Rest den Dibrani überlassend. In Folge dessen kam es zum Kampf und gab es beiderseits 75 Tote und eine grosse Anzahl Verwundeter.

Am 10. August unternahm die Besatzung von Podgorica gegen Medun einen Ausfall, vermuthlich um zu sehen, ob das Kücigebiet noch von unseren Truppen besetzt sei. Aber Marko Miljanov, der mit seiner Brigade dort lag, liess Hussein Pascha, der die Türken befehligte, gar nicht über Dojane hinauskommen. Er befahl, eine volle Salve zu geben und dann mit dem Handzar hervorzustürmen. Die Türken, durch diesen unvermutheten Anfall bestürzt, ergriffen die Flucht und da sie in wenigen Minuten von den Kanonen der Festung geschützt wurden, kam es zu keinem Handgemenge. Die abgegebene Salve kostete den Türken 25 Tode. Die Verwundeten nahmen sie mit sich. Die Montenegriner hatten keine Verluste.

Am 14. kam es abermals zum Kampf.

Husein Pascha rückte mit 2000 Mann und 6 Kanonen von Podgorica gegen Kokoti. Bei Bjela stellte er die Artillerie auf und beschoss damit (nach türkischem Kriegerrecht) einige Hütten wehrloser Landleute. Als aber das nicht einmal halb so starke Bataillon Ljesanski herbeieilte, ergriff der wackere Pascha die Flucht und wurde bis Gorica verfolgt. Er verlor 30 Tode und 40 Verwundete, die Montenegriner 12 Tode, 22 Verwundete.

Aus Furcht vor einem montenegrischen Einfall detachirte Ali Saib Pascha 2 Bataillone Nizam und 5 Bataillone Basibozuks, welche sich in Šepanovo, Mali Stol, Velje Stol, Ponorska Gora und bei der Ruine von Balša (wo einst die Fürsten der Zeta residirten), befestigten.

Um den 17. August herum verschwanden aber plötzlich die Basibozuks spurlos, indem sie desertirten. Man vermuthete als

Grund, weil sie schon seit Monaten keinen Sold bekommen hatten. Da sie dies aber als türkische Soldaten schon gewohnt sein mussten, glaube ich die wahre Ursache in dem Umstand zu finden, dass es mit den Raubzügen, auf welche sie angewiesen waren, in Folge der Wachsamkeit der Montenegriner schlecht aussah. Möglicherweise hing es aber auch mit den Ereignissen vom 17. zusammen. An diesem Tag kam es nämlich abermals zwischen den Dibrani und den Türken zu einem furchtbaren Blutbad.

Diesmal soll aber nicht Proviandverteilung Schuld gewesen sein, sondern Religionszwürnisse. Merkwürdig wie undankbar die Türken sind! Der Papst hat doch ihre Partei ergriffen und sie betrachteten trotzdem die Katholiken als eben solche ungläubige Hunde wie die Grieehen. Von den Juden will ich gar nicht sprechen, denn in den Augen der Türken ist ja der schlechteste „Christenhund“ noch siebenmal besser als der beste „Judenhund.“ Der rechthabige Türke würde in dieser Beziehung auch zu Gunsten der Redactions-Mitglieder der „N. F. Presse“ keine Ausnahme machen. Wirklich sehr undankbar! Am 15. und 19. machte die Besatzung von Podgorica gegen Dojane einen Angriff, welcher jedoch beide Male durch Marko Miljanov abgeschlagen wurde.

Ebenso misslang ein am 23. gegen Beri in der Ljesanska versuchter Ueberfall. Das Bataillon Ljesanski warf die angreifenden Annanuten mit Verlust von 95 Mann zurück, ohne selbst mehr als 14 Mann einzubüssen.

Trotz dieser Misserfolge gaben die Türken doch keine Ruhe, besonders schien die Ljesanska Nahija eine eigene Anziehungskraft zu haben. Möglicherweise wollte auch Ali Saib Pascha durch diese fortwährenden Ueberfälle die Montenegriner vertreiben mehrere Bataillone dorthin zu ziehen, worauf es ihm dann leicht gewesen wäre, durch einen kräftigen Vorstoss gegen Danilovgrad die schwache Südarmerie zu werfen.

Am 28. Aug. setzten sich 5 Bat. Nizams mit 4 Kanonen von Podgorica in Bewegung und marschirten gegen Beri und Farmaki, während gleichzeitig 5 Bataillone Basibozuks von Botum aus (an der Mündung der Sitnica in die Moraca) gegen Selenik und Mihanja drangen.

Diesen 10 türkischen Bataillonen stand nur das einzige Bataillon Ljesanski entgegen und dieses in letzter Zeit hartge-

prifte Bataillon errang dennoch gegen diese Uebermacht im Gefecht bei Selenik einen vollständigen Sieg.

Durch die letzten Ueberfälle gewitzigt, war man nämlich sehr auf der Huth und als die Türken anrückten, fanden sie die Montenegriener zum Empfang bereit.

Von einem heftigen Feuer begrüsst, wichen die Türken zurück und liessen 60 Mann auf dem Platz. Sie wollten die am Simitkopolje aufgestellte Artillerie spielen lassen, kamen aber bald zur Einsicht, dass die Kanonenschüsse ganz zwecklos seien, indem die montenegrinischen Stellungen von den Kugeln gar nicht erreicht wurden. Unterdessen waren auch die Basibozuks in Kampf gerathen und hatten Selenik angegriffen. Die Nizams erneuerten in Folge dessen ihren Angriff und es entspann sich ein heftiger Kampf, besonders um Selenik, welches die Montenegriener der Uebermacht ihrer Gegner wegen aufgaben. Nun warfen sie sich aber auf die Nizams und jagten diese nach heftigem Kampfe über die Grenze.

Als dies jene Četa sah, welche vor Selenik stand und die Basibozuks verhindern sollte die Nizams zu unterstützen, gerieth sie in solche Begeisterung, dass sie — eine Compagnie gegen 5 Bataillone! — sich auf die Basibozuks warf, Selenik zurückeroberte und die Feinde über die Grenze trieb. Eine solche Heldenthat sucht doch ihres Gleichen!

Die Verluste der Türken waren beträchtlich. 706 Tödtelassen sie auf dem Schlachtfeld; Verwundete mögen höchstens 50 entkommen sein, da die Montenegriener keinen Pardon gaben. Unter den todtten Basibozuks fand man den Hauptling der Hofi, dessen prächtige Waffen in das „Museum“ wanderten. Die Montenegriener hatten 35 Tödtel, 46 Verwundete.

Am 29. August machten die Türken den Versuch bei Doljane die Weingärten, Hütten und das dort aufgestellte Holz anzuzünden. Eine Schaar Montenegriener vom Stamme Kući vertheilte ihr Vorhaben, indem sie die Türken mit Gewehrsalven empfingen und das Feuer in den Weingärten löschten, bevor es grössere Dimensionen angenommen hatte. Der ganzen Grenze des Kući und Piperistammes entlang fingen die Mohamedaner an, ihre eigenen Häuser in Brand zu stecken, nachdem sie bereits alle Hausthiere wegtransportirt hatten. Aus diesem Vorgehen schloss man, dass die Türken der montenegrinischen Nachbarschaft müde

sind, und sich auf eine förmliche Auswanderung vorbereiten, umsonst, als ihre Zahl durch die bereits zwei Jahre anhaltenden Kämpfe gelichtet war. Ein nicht minder glorreiches Treffen fand am 8. September bei Lješkopolje statt.

Husein Pascha projectirte nämlich einen Angriff gegen die Nahija Lješanska, was aber den Montenegrienern verrathen worden war. Marko Miljanov machte sich daher mit einem Bataillon Kući auf, diese Absicht zu vereiteln; der Komandir Savo Jokov mit seinem Bataillon schloss sich ihm an. Als nun am 8. September Husein Pascha mit 8 Bataillonen Nizam und 7 Bataillonen Basibozuks von Podgorica ausmarschirte und in südlicher Richtung gegen die Lješanska vordrang, wurde er, noch auf türkischem Territorium bei Lješkopolje von den beiden montenegrinischen Bataillonen angegriffen.

Marko Miljanov, der wiederholt gezeigt hat, dass er der beste Feldherr ist, den Montenegro gegenwärtig besitzt, (nur Plamenac und Miljan Vuković können sich mit ihm messen), bewies in dem Treffen, welches sich nunmehr entspann, abermals seine hervorragenden Feldherrntalente, indem er auf offenem Felde die achtmal stärkeren Türken vollständig auf's Haupt schlug. Durch geschickte und mit grosser Sicherheit ausgeführte Manoeuvres machte er seine Minderzahl wegt, brachte die Türken in Unordnung, zwängte sich in ihre Schlachtordnung und zersprengte sie vollständig.

Er verfolgte sie bis Podgorica (zwei Stunden weit) und trieb die Kühnheit so weit, das äusserste Ende dieser Stadt anzuzünden. Die aus der Citadelle ausfallenden Truppen warf er zurück und zog sich dann unverfolgt zurück.

Dieses über alle Massen glänzende Treffen kostete den Türken 172 Tödtel, 600 Verwundete, während die Montenegriener zusammen nur 45 Mann einbüssten, — ein neuer Beweis der geschickten Taktik ihres Führers. Leider befand sich der Komandir Savo Jokov unter den Schwerverwundeten. Dagegen eroberten die Montenegriener eine Fahne und 700 Gewehre.

Diese furchtbare Niederlage benahm den Türken die Lust, noch einmal einen Einfall zu wagen. Nur von Antivari aus versuchten sie noch einen Angriff.

Mašo Gjurović, der „naive sorglose“ Vojvoda, dessen Tapferkeit und Gemüthlichkeit wir im ersten Theil dieses Werkes

kennen gelernt haben, konnte diesmal nicht überfallen werden, da er von den Bewohnern jener Gegend, die durchgehends gut montenegrinisch gesinnt sind und nichts lebhafter wünschen, als eine Annexion an Montenegro, gewarnt worden war.

Als demnach einige Bataillone Bašibozuks am 1. October von Antrvari aus gegen den Sutormannpass marschirten, in der Absicht den schönsten und fruchtbarsten Theil Montenegros — die *Nahija Ornička* — zu plündern und zu verwüsten, trafen sie die Montenegriener zum Empfang bereit.

Nach mehreren Salven zogen sich die Türken unter Verlust von 19 Todten und 35 Verwundeten zurück, sonderbarer Weise ohne von den Montenegriern verfolgt zu werden, die doch nur 6 Todte, 10 Verwundete verloren hatten. Weshalb Gjurović diese gute Gelegenheit, den Bašibozuks eine empfindliche Niederlage heizubringen, nicht ausnutzte, habe ich nicht ergründen können.

Hafiz Ahmed Pascha's Feldzug.

Seitdem Mehmed Ali auf so schmähliche Weise über die Tara nach Jenibazar gejagt worden war, hatte in jenen Gegenden Ruhe geherrscht, bis sich die Besatzungen von Kolašin und Berane den Spass machten in Montenegro einzufallen. Diese beiden Festungen hatten zusammen 3000 Mann Besatzung, theils Nizam und Redif, theils Mustahfiz und Bašibozuks.

Am 10. August machten sich davon 2500 Mann auf und betraten bei Kolašin das montenegrinische Gebiet, worauf sie sich gegen Rječine wandten, also denselben Weg einschlugen, wie Mehmed Ali am 11. Juni — aber auch mit demselben Resultat.

Die Kinder und Greise des 2. und 3. Aufgebotes dieses Dorfes, wie auch einige Weiber vertheidigten sich nämlich so lange gegen den mehr als 120fachen Feind, bis Milijan Vuković mit dem Bataillon Morača von Matševo herbeikam und den Türken in den Rücken fiel. Obwohl auch jetzt die Feinde noch immer mehr als fünfmal so stark waren als er, wusste Vuković doch das Gefecht so geschickt zu lenken, dass die Türken in kurzer Zeit das Weite suchten. Sie verloren

63 Mann, während Miljanov nur den Verlust von 1 Todten und 7 Verwundeten zu beklagen hatte.

Das Gefecht von Rječine war nur das Vorspiel zum Feldzug, welchen Hafiz Ahmed Pascha gegen Montenegro unternahm und der ebenso schmählich endete, wie jener seines Vorgängers Mehmed Ali.

Hafiz Ahmed Pascha rückte von Novibazar mit seiner ganzen Armee — 12 Bataillone Nizam und Redif, 6 Bataillone Bašibozuks, 3 Batterien, zusammen 9000 Mann, 18 Kanonen — gegen Akova (Bjelopolje,) von wo aus er am 15. August ein Telegramm an den Seraskier sandte, in welchem er ankündigte, dass sich seine Avantgarde in den Besitz von Kartal — des Schlüssels zum Sinjavina Uebergang — gesetzt habe, während das Gros von Bjelopolje abmarschirt sei und die Brücke, welche bei Mojkorac über die Tara führt, occupirt habe.

Eilboten brachten die Nachricht von dem Herannahen dieser Armee nach Aluga im District Drobnjak, wo sich das Hauptquartier der Brigade Pero Pejović befand, welcher der Schutz dieser Gegend anvertraut war. Sie zählte nur 1600 Mann (3 Bataillone,) war also zu schwach, um einem elfmal stärkeren Feind die Spitze zu bieten. Man verlangte daher von der Nordarmee und von Miljan Vuković Verstärkung. Letzterer konnte momentan keine senden, da er selbst nur über 1600 Mann, 2 Kanonen verfügte, mit welchen er die Nahija Vasojević und Morača gegen die Besatzungen von Berane, Kolašin und die Türken von Gusinje und Plava (die geschworenen Todfeinde der Montenegriener) vertheidigen sollte. Ueberdies hielt er es für möglich, dass Hafiz Ahmed Pascha den Plan Mehmed Ali's aufnehme und sich gegen ihn selbst wende. Um keinen Preis durfte er also seine ohnehin so schwache Brigade noch mehr schwächen.

Auch im Hauptquartier der Nordarmee war man über diese Nachrichten nicht sehr erbaut, denn das Gerücht von einer 15.000 Mann starken, sich bei Gacko concentrirenden Ersatzarmee liess eine starke Schwächung der Belagerungsarmee nicht zu. Dennoch bestimmte man die Brigaden Soćica und Plamenac zur Verstärkung. Da man jedoch erfuhr, dass ein türkisches Detachement, welches das rechte Tara-Ufer gegenüber von Aluga bewachte und der Brigade Pejović den Rückzug

abschneiden wollte, von derselben geschlagen worden sei, begnügte man sich mit der Absendung der Brigade Soćica.

Die Lage in Drobnjak war eine sehr gefährliche, denn erstens wusste man nicht, wende sich Hafiz Ahmed Pascha gegen Drobnjak oder wolle er diesen District umgehen oder plane er einen Angriff auf Miljan Vuković; zweitens befanden sich in Drobnjak zahlreiche Flüchtlinge und die meisten Heerden, — so dass man also zu deren Sicherung das Hauptquartier nach Šarvaik, auf montenegrisches Gebiet hätte zurückverlegen müssen.

Die Ankunft Soćica's bewog Pejović bei Crkvice ein Lager aufzuschlagen, um Hafiz Ahmed Pascha, von dem man glaubte er beabsichtige einen Einsatz Nikšić's, den Weg zu verlegen.

Aber vom Fürsten traf am 21. der Befehl ein, man solle mit Ausnahme des Bataillons Pira alle Bataillone der Brigade Soćica wieder zurücksenden. Die Gerüchte von der Gackover Entsatzarmee nahmen nämlich immer drohendere Dimensionen an, während Hafiz Ahmed ruhig stehen blieb und vorläufig — rastete — ganz nach dem Recept seines Vorgängers Mehmed Ali.

In Folge dessen brach man das Lager von Crkvice ab und sandte den grössten Theil der Brigade Soćica zurück. Um sich über den Verbleib des Feindes Kunde zu verschaffen, unternahm Miljan Vuković mit dem Bataillon Morača einen Streifzug über die Tara. In der Nacht vom 23. auf den 24. August passirte er diesen Fluss, verbrannte Velika und Mala Štitarica, tödtete 6 Türken und kehrte mit einer Beute von 16 Pferden und 500 Schafen zurück, ohne dass ihm diese Expedition mehr gekostet hätte als 1 Todten und 1 Verwundeten.

Aber am selben Tage, (24. August) wurde das Bataillon Čevo der Brigade Pejović von 3000 Mustelhafiz, welche die Avantgarde Hafiz Ahmed Pascha's bildeten, überfallen. Es war an der Grenze der Districte Jezera und Drobnjak. Die Montenegriner erholten sich sofort von der Ueberraschung und zogen sich in eine feste Stellung zurück, wo sie sich durch zehntein Stunden gegen den sechsmal stärkeren Feind hielten. Als dieser endlich mehrmals angegriffen hatte und jedesmal zurückgeworfen worden war, wurden die Montenegriner kühn und machten nun ihrerseits mit dem Handkär einen Anfall. Im Nu

waren die Türken zersprengt und flohen nach allen Richtungen. Dieses Gefecht kostete ihnen 400 Mann, den Montenegrineren deren 60.

Selbstverständlich hatte Hafiz Ahmed nach alledem keine rechte Lust der Angreifer zu sein und verhielt sich daher 14 Tage lang ruhig. Dies brachte natürlich bei Soćica und Pejović den Entschluss hervor, offensiv vorzugehen und den Ferik über die Tara zu jagen.

Am 11. September umstellten die vereinigten Streitkräfte des Vojvoda Lazar Soćica und des Serdars Pero Pejović — 4 Bataillone oder 2000 Mann — das Lager der türkischen Armee in Jezera. Ohne sich wegen der achtfachen Uebermacht (die Kanone zu 500 Mann gerechnet) auch nur einen Moment lang Sorgen zu machen, überfielen sie von 3 Seiten die Türken, welche in grosse Verwirrung geriethen und nicht wussten, wie sie sich der von allen Seiten auf sie eindringenden Montenegriner erwehren sollten. Hafiz Ahmed wollte die Artillerie gegen sie wenden, aber die Bataillone Čevo und Pira stürzten mitten unter die Kanonen, machten die Artilleristen nieder und eroberten drei Gebirgsgeschütze. Die andern fuhren eiligst davon. Dies war das Signal zur Flucht der Mustelhafiz und Bašibozuks, welche der Ferik vergeblich durch 2 Bataillone Nizams decken wollte. Die Montenegriner verfolgten den Feind bis zu einer Krümmung, wo der Pascha nochmals Stellung nahm. Soćica wollte ihn hier nicht angreifen, sondern begnügte sich mit dem errungenen Siege, da ein weiterer Angriff sehr verlustreich gewesen wäre.

Das Treffen von Jezera, einer achttägigen Uebermacht geliefert, war in der That glänzend genug ausgefallen. 600 Türken bedeckten das Schlachtfeld, 114 wurden gefangen, etwa 1000 verwundet. Die Montenegriner bezahlten diesen schönen Sieg mit einem Verlust von 96 Todten, 189 Verwundeten. Dagegen eroberten sie 3 Kanonen, 8 Fahnen, 1200 Gewehre und viele andere Waffen.

Unterdessen hatte Vuković eingesehen, dass ihm von Hafiz Ahmed Pascha keine Gefahr drohe und er leicht ein Bataillon entbehren könnte. Er sandte daher den beiden siegreichen Feldherren nach dem Treffen das Bataillon Morača zur

Verstärkung, um sie in Stand zu setzen, den Feind vollends zu verjagen.

Wirklich ein schönes Beispiel von Selbstlosigkeit, besonders wenn man Suljeiman Pascha's Eifersüchteleien dagegen vergleicht. Doch nicht allein Vuković unterordnete dem Wohl des Vaterlandes seinen persönlichen Ehrgeiz. Soćica und Pejović kämpften mitsammen, wie Marlborough und Prinz Eugen, (wenn es gestattet ist, Kleines mit Grossem zu vergleichen). Ebenso eintüchtig hatten in der Schlacht beim Manasir Moraški Pejović und Vuković gefochten. Marko Mijanov und Plamenac erfochten einen Sieg nach dem andern (voriges Jahr stets gemeinsam) ohne sich zu befeuersüchteln, ja sogar (was ich am Höchsten schätze!) obwohl sie wussten, dass sie nur für Božo siegten, indem ihr Ruhm auf den Namen dieses Schwachkopfs strahlte, welcher ja der nominelle Obercommandant war. Soćica und Zimmuric erfochten früher ebenfalls ihre Siege gemeinschaftlich wie auch Pavlovic und Music. Alle diese Helden haben also noch das besondere Verdienst, ihren Ehrgeiz aus dem Spiel gelassen zu haben, wenn es sich um das Wohl des Vaterlandes handelte. Vukotić wurde nur von der Coterie des Hauptquartiers und Generalstabs angefeindet; ich glaube Vrbica dürfte dieser Sache auch nicht ganz fremd gewesen sein.

Nach dieser Abschweifung wollen wir wieder auf die Schilderung der Kriegereignisse zurückkommen.

Die türkische Avantgarde, welche (wie ich zu erwähnen ver-gass) im Treffen von Jezera von dem Gros getrennt worden war, hatte sich bei Kovča unterhalb des Dornitorgebirges verschanzt und wurde von Soćica und Pejović blockirt, da ein Angriff nicht rathlich schien und Niemand die eroberten Kanonen zu bedienen verstand. Dieses türkische Corps hatte sich in einer Schlucht verschanzt, deren beide Ausgänge von den Montenegrimern besetzt wurden.

Selbstverständlich musste Hafiz Ahmed Pascha etwas thun, seine Avantgarde zu retten. Er rückte also am 16. September mit seiner ganzen Armee zum Entsatz heran. Soćica hatte ein Bataillon in den Hinterhalt gelegt und als jetzt die Türken anmarschirten, wurden sie plötzlich überfallen und geriehen in Verwirrung. Kaum merkte dies Soćica als er drei andere Bataillone ebenfalls angreifen liess, während das fünfte unter Pejović

einen etwaigen Anfall der blockirten Türken verhindern sollte. Nach sechsstündigem Kampfe ergriff Hafiz Ahmed die Flucht und überliess seine Avantgarde ihrem Schicksal.

Das Treffen von Kovča kostete Hafiz Ahmed Pascha 273 Tode und 700 Verwundete, den Montenegrimern nur 14 Tode, 30 Verwundete. Erobert wurden 1 Fahne und 600 Gewehre nebst sonstigen Waffen.

Die eingeschlossene Avantgarde hatte sich am Kampfe nicht betheiliget. Dagegen verstand sie es, den dichten Nebel welcher am 17. Morgens herrschte, gut zu benutzen. Die beiden Ausgänge hielten die Montenegriner blockirt, aber die unwegsamen Felsenwände rechts und links waren nicht bewacht. Ueber diese zog nun heimlich das türkische Corps, nachdem es die Munition und den Proviant, welche es nicht mitnehmen konnte, zurückgelassen hatte. Dieses Kriegsmaterial wurde nun eine Beute der Montenegriner, welche, nachdem sie sich mit langen Gesichtern von dem Entweichen der Türken überzeugt hatten, diese verfolgten. An der Tara gelang es ihnen, die Pflichten einzuholen und ihnen eine empfindliche Niederlage zu bereiten.

Nummehr wurde Kolašin cernirt, in welches sich zwei Bataillone der Armee Hafiz Ahmed Pascha's geflüchtet hatten.

Dieser selbst trat einen fluchtähnlichen Rückzug nach Rasojen an, nachdem seine ganzen Heldenthaten darin bestanden hatten, dass er alle wehrlosen Dörfer von der Sinjavina Planina bis zur Bukovica und dem Dornitor eingeseichert hatte.

Dieser Feldzug Hafiz Ahmed Pascha's war also ebenso kläglich gescheitert, als jener Mehemed Ali's. Von den 9000 Mann, 18 Kanonen, mit welchen er ihn begonnen hatte, brachte der Ferik nur 5700 Mann, 15 Geschütze zurück. 3300 Mann, 3 Kanonen, 9 Fahnen, 2500 Gewehre und zahlreiche andere Waffen nebst Gepäck und Munition hatte Hafiz Ahmed Pascha verloren, obwohl er Anfangs nur gegen drei, dann vier, schliesslich fünf Bataillone ohne Artillerie gekämpft hatte. Den Montenegrimern kostete sein Feldzug nur 400 Mann.

Um seine Niederlagen zu beschönigen, füllte der Ferik seine Berichte mit der Meldung von montenegrimischen Gräueln aus, indem er nämlich genau jene Schandthaten, welche seine Soldaten begingen, den Montenegrimern in die Schuhe schob. Das

Zeugniss eines unparteiischen Mannes dürfte genügen. Der „Times“ Correspondent telegraphirte am 27. September an sein Blatt de dato Manastir Morakli:

„Ich bemerke in den „Times“ vom 1. September ein offizielles Telegramm von Konstantinopel, worin montenegrinische Grausamkeiten gegen Frauen und Kinder während eines Einfalls des Moräca-Bataillons zwischen Kolasin und Mojkovac hergezählt werden. Ich habe Erkundigungen über die Sache angestellt und finde nach unzweifelhaften Beweisen, dass diese Gräueltthaten, wie gewöhnlich, von türkischen Beamten erfunden sind. Wenn irgend eine Frau oder ein Kind eine Unbill erlitten, so ist die Thatsache den Montenegrinern unbekannt und muss ein blosser Zufall sein. Es ist bei den Montenegrinern ein Ehrenpunct, keine Weiber zu belästigen und ich bin niemals im Stande gewesen, einen Fall darratiger Ausschreitung aufzufinden.“

Es befindet sich jedoch in dem hiesigen Hospital eine montenegrinische Frau, die einen Schuss von einem Türken erlitt, während sie mit ihrem Säugling zu fliehen versuchte; eine andere Frau ist an ihren Wunden gestorben. Auf Beide wurde absichtlich bei hellem Tageslicht gefeuert.“

Die Operationen gegen die hercegovinischen Festungen.*)

Nach dem Fall von Nikšić bemächtigte sich der kleineren türkischen Festungen und Forts grosse Muthlosigkeit, während die Montenegriner unternehmungslustig wurden und ihre ursprüngliche Antipathie gegen Belagerungen zu verlieren begannen. In den nächsten Tagen nach der Eroberung von Nikšić beschätzte man sich mit der Ausbesserung seiner Fortificationen und mit dem Transport von Belagerungsgeschützen nach dem Dugapass und gegen Bičak.

Die Brigaden Vukotić und Plamenac rückten vor das Fort Presjeka, bekanntlich das stärkste des Dugapasses. Es war mit drei Kanonen armirt und hatte 200 Mann Besatzung (darunter 1 Major). Am 15. September begann die Beschiessung, welche durch 24 Stunden fast ununterbrochen fortgesetzt wurde,

*) Hierzu vergleiche man Kärtchen Nr. II.

worauf sich das Fort auf Gnade und Ungnade ergab. Man machte grosse Beute, nämlich 800 Pferdeladungen Mehl, 700 Kisten Gewehrpatronen und die Waffen der Besatzung, welcher man die Freiheit schenkte.

Nun rückte man weiter im Dugapass und belagerte die Kula Hodžina-poljana, welche sich nach kurzer Beschiessung mit 40 Mann ergab. Erbeutet wurden die Waffen und Munition, sowie 12.000 Tagestrationen Proviant.

Zwei Tage später (20. September) wurde das Fort Noždren beschossen. In demselben befanden sich 1 lange grosse Kanone, 90 Mann Besatzung (darunter 1 Major), 500 Pferdeladungen Munition und Proviant und 14 Pferde. Es ergab sich noch Vormittags und Alles fiel den Montenegrinern zur Beute.

Sofort rückte man vor die nahe gelegene Kula Smederevo, welche sich ohne Widerstand mit 16 Mann ergab. Man erbeutete Waffen und Munition, wie auch 500 Tagestrationen.

Ohne sich aufhalten zu lassen ging es nun gegen Zlostup, welches Fort 80 Mann Besatzung, (darunter 1 Jübaschi,) 500 Pferdeladungen Proviant und 20 Ochsen enthielt. Nach kurzer Beschiessung ergab es sich Abends mit Allem, was darinnen war.

Nunmehr wandte sich Vukotić gegen die „kleine Festung“ Goransko, welche in den letzten 3 Jahren von Insurgenten und Montenegrinern zu wiederholten Malen belagert worden war doch stets vergebens.

Nachdem Vukotić die Stadt Piva und die Festung Goransko cernirt hatte, begann am 22. September die Beschiessung, welche auch an den folgenden Tagen fortgesetzt wurde bis man am 24. in die Ringmauer Bresche geschossen hatte. Nunmehr erstürmten die Montenegriner dieses Vorwerk mit Verlust von nur 2 Todten 3 Verwundeten, worauf sich die Festung mit 300 Nizams (darunter 1 Major) ergab. Die Beute betrug 3 Krupp'sche Geschütze, 500 Gewehre, ein beträchtliches Quantum Munition und so viel Proviant, dass die ganze montenegrinische Armee anderthalb Monate davon leben könnte (also circa 800.000 Tagestrationen).

Am nächsten Tag (25. Sept.) wandte man sich gegen das an der Mündung der Piva in die Tara gelegene Blockhaus

Crkvice, welches sich ohne Kampf mit 14 Mann und 1000 Tagelohnern ergab.

Unterdessen hatte aber der Fürst seine Operationen gegen Bilek begonnen.*) Diese kleine Festung besteht aus einem Fort, 3 Kule und 3 Blockhäusern. Das Fort ist ein massives, steinernes Gebäude, das an den 4 Ecken Thürme hat. Es ist von einer 8 Fuss hohen, erethirten, dicken Steinmauer umgeben, hinter welcher Emplacements zur Aufstellung der 4 Geschütze, angebracht sind. Südlich befanden sich die sechs Kule und Blockhäuser. Die Besatzung bestand aus 1 Oberstlieutenant und 350 Nizams.

Am 15. September erschien Fürst Nikola mit den Brigaden Pavlović und Musić und mit einer Belagerungsbatterie vor Bilek und begann sowohl die Stadt, als auch das Fort und die Blockhäuser zu bombardiren. Gegen Abend waren vier Blockhäuser zusammengeschossen und ergaben sich sammt der Besatzung, worauf man der Stadt näher rückte und sie in Brand schoss. Andern Tags wurde das Bombardement erneuert, und die Bevölkerung dadurch so seingeschüchtert, dass die Stadt die weisse Fahne aufzog. Auf das hin ergriff der Kajmakam (Oberstlieutenant) mit den Beamten die Flucht und rettete sich und eine Kanone nach Trebinje, worauf sich die beiden Kule und das Fort mit den zahlreichen Vorräthen ergaben. Man erbeutete 2 Krupp'sche und 1 Bronzegeschütz, über 1000 Pferdelaadungen Mehl und eine ungeheure Quantität Munition. Der Besatzung liess man die Waffen und escortirte sie bis Stolac. Auch Vukotić hatte die Besatzungen der von ihm eroberten festen Plätze nach Gacko abziehen lassen. Am selben Tag noch ergab sich auch Ljubomir.

So hatten denn die Montenegroer in 10 Tagen 3 kleine Festungen, 2 Forts, 5 Kule und 5 Blockhäuser genommen, dabei 10 Kanonen, 7000 Pferdelaadungen Proviant, etwa 2400 Kisten Munition und zahlreiche Waffen erbeutet und 1100 Gefangene gemacht, die freilich alle wieder losgelassen wurden. Und solche Trophäen erkaufte man mit einem Verlust von nur 50 Mann!

Fürst Nikola beabsichtigte nunmehr bald gegen Gacko, bald gegen Trebinje, bald gegen Stolac, dann wieder gegen Spuz oder Podgorica angriffsweise vorzugehen, selbst an Operati-

*) Auf Plan I im ersten Theil dieses Werkes findet man die Lage der Fortificationen.

tionen gegen Kolašin und Berrane dachte man, doch kam mit hafter Ueberlegen nichts zu Stande, indem bald die Herbstregen eintraten und die Operationen, besonders Belagerungen ungemein erschwerten.

Der Monat October verlief ohne Kämpfe, unter einer stillschweigend verstandenen Waffenruhe.

Am 8. October Abends trafen General Fadejev, Staatsrath Jonin und Božo in Cetinje ein. Tags vorher hatte sich der Fürst nach Orjalka begeben, wo er dann sein Hauptquartier aufschlug, aber am 16. wieder nach Cetinje kam, um eine Untersuchung der Administration des „russischen Unterstützungsfondes für die Flüchtlinge in Montenegro“ anzuordnen. Man hatte nämlich bei derselben grosse Unterschleife entdeckt, die sich auf mehrere hunderttausend Francs belaufen sollten. Das Resultat dieser Untersuchung ist mir noch nicht bekannt.

Am 15. fand zu Orjalka eine Schreckensthat statt. Marko Miĵanov Popović, der uns wohlbekannte Held, Montenegro's bester Feldherr, entging nur durch ein Wunder dem Tode. Sein Cousin der Pop Ilija Popović schoss nämlich in Folge persönlichen Zwistes auf ihn und durchbohrte ihm die rechte Lunge. Von Miĵanov's vortrefflicher Constitution zeugt, dass er einen Monat später das Commando der Südmaree wieder übernehmen konnte. Aber im ersten Moment durchzuckte tödtlicher Schreck das Herz jedes braven Montenegroers, denn Miĵanov ist allgemein beliebt und da man weiss, dass ihm und Plamenac jene Siege zuschreiben sind, für welche sich Božo angrathnen und belohnen lässt, hielt man ihn für unersetzlich. Auch Božo war durch diese Botschaft ganz consternirt, denn ohne Miĵanov und Plamenac (welcher sich beim Corps des Fürsten befand) — wie sollte er künftig „Siege“ erfechten? Es war ihm daher sehr erwünscht, dass ihn Nikola mit der Fürstin Milena, dem Prinzen Danilo und den Prinzessinnen Marica und Sofia nach Neapel schickte. Am 20. reisten Alle auf der kaiserlichen Jacht „Miramar“ von Cattaro nach Brindisi und von da nach Neapel. Božo machte dann einen Abstecher nach Rom, wo er allerhand mit der italienischen Regierung zu besprechen hatte und sich — wie der Wiener sagt — „einen grossen Krenn gab.“

Am 30. October, um 2 Uhr Nachmittags reiste Nikola unter dem Jubel des Volkes von Cetinje nach Orjala, um die Operationen eines Winterfeldzugs einzuleiten.

Aus verschiedenen Gründen schliesse ich mit dem Ende des October dieses Buch, indem ich mir die Schilderung des Winterfeldzuges — hauptsächlich um diese nicht zu unterbrechen, — auf den dritten Theil dieses Werkes vorbehalte. Die Operationen im November sind höchst interessant und erfordern eine sehr detaillirte Schilderung, welche mir jetzt noch nicht derart möglich wäre, dass ich für die Richtigkeit der einzelnen Details so einstehe könnte, wie für jene der bisherigen Schilderungen. So mich aber nicht bis nächstes Jahr eine türkische Kugel wegrafft, soll der freundliche Leser dann die weiteren Eroberungen und Siege Montenegros zu hören bekommen. Der Anfang lässt sich gut an, denn im November haben die Montenegriener nicht weniger als 2 „kleine Festungen“, 5 Forts, 7 Kule, 2 Städte und 6 besetzte Dörfer genommen, ein grosses Gefecht gewonnen, einen Kriegsdampfer in Grund gebohrt, 35 Kanonen und ein Dutzend Fahnen erobert, circa 1000 Gefangene gemacht und doppelt so viel Türken ausser Gefecht gesetzt. Gott helfe weiter!

Obwohl ich aber den Feldzug gegen Antivari erst im dritten Theil behandeln werde, kann ich es mir doch nicht versagen jetzt schon die Bedeutung des von den Montenegrienern eroberten Krustenstriches (circa 12—13 Quadrat-Meilen) zu erörtern, da hierüber in vielen Journalen ganz falsche Ansichten herrschen.

Montenegro **muss** einen Seehafen haben, denn ein Land, das nicht an das Meer grenzt, ist nicht vollkommen unabhängig. Bis jetzt mussten die Montenegriener alle ihre Bedürfnisse und Erzeugnisse durch die Bocche ein- und ausführen, was selbstverständlich nicht sehr angenehm ist. Viele österreichische Journale haben eben deshalb erklärt, Montenegro dürfe keinen Hafen bekommen, damit es stets von Oesterreichs Freundschaft abhängig sei. Ohne auf diese, einer Grossmacht gegenüber einem Lilliputstaate unwürdige Engherzigkeit näher eingehen zu wollen, will ich die Bedeutung Antivari's für Montenegro von einem neuen Standpunkte aus erörtern.

Vorerst behauptete ich, dass Montenegro auch nach Erwerbung Antivari's auf Oesterreichs Freundschaft angewiesen ist — ja mehr noch als bisher. Denn, was hat

Oesterreich davon, wenn Montenegro keinen Hafen besitzt? Nur das Bene, dass es uns jederzeit die Zufuhr von Getreide und Kriegsbedarf sperren kann. Dies ist jedoch nur ein negativer Vortheil, denn Montenegro wird nie so thöricht sein, mit Oesterreich anzubinden. Bekommt hingegen Montenegro das Küstenland, hat es allerdings den Vortheil, seine Bedürfnisse frei einführen zu können, aber es liegt Oesterreich gegenüber wehloser da als jetzt. Denn heute wäre es für eine noch so starke österreichische Armee unmöglich in Montenegro einzudringen, indem sich gerade auf dieser Seite die schrecklichsten Pässe öffnen. Man hat gesehen, was 400 boechemische Insurgenten der Regierung zu schaffen machten. Hat aber Montenegro die Küste von Antivari bis zur Bojana, dann steht es einer österreichischen Armee frei in Antivari, Spica, Duligno oder Duligno vecchio zu landen und die Perle Montenegros zu verheeren. Diese ist bis jetzt die Najha Crmnicka doch würde das Küstenland eine noch kostbarere Perle sein. Denn die Häfen würden als Zollstätten für den Transitohandel nach dem Innern eine Geldquelle für den sehr mageren Staatschatz in Cetinje werden und die fürstliche Regierung würde bald lernen, aus finanziellen Gründen den Küstenstrich werthzuschätzen und zu pflegen. Deshalb würde sie sich auch wohl hüten, einem Lande wie Oesterreich, das durch drei Kanonenboote diese Küste vollständig beherrschen kann, sich unangenehm zu machen, während im Grunde genommen bisher Montenegro thun konnte, was es wollte, und auch that, weil es in seinen unzugänglichen Bergen vor Verfolgung sicher war. — Das Gespenst der russischen Kohlenstation in Spica oder Antivari können nur Landrathen ernst nehmen. Wenn im Friedens- und Cessionsvertrag die Errichtung einer derartigen, welchen Charakter immer habenden stabilen Station für eine fremde Marine untersagt wird, so genügt dies vollständig, weil, wenn schon Oesterreich aus fremdnachbarlichen Gründen gegen eine Contravention von russischer Seite nicht einschreiten wollte, England sofort Seepolizei thien würde. Die albanesische Küste liegt ja am offenen Meere und ist von Malta her zugänglich. Dies ist auch die allgemeine Meinung in Dalmatien. Man könnte auch noch hinzufügen, dass die Vorenhaltung eines Hafens die Blicke der Montenegriener gerade auf die Bocche selbst lenken würde. Ueberdies möge die österr. Regierung noch die Frage

in Erwägung ziehen, warum sich *Italien* so gegen die Abtretung Antivari's an Montenegro sträubt? Der Vorwand — Furcht vor Seeräuberei — ist zu albern, als dass ich darüber ein Wort verlieren sollte. Ich will der Regierung den wahren Grund sagen:

Italien agitirt durch die nach Albanien gesandten Franciscaner, welche nichts als *politische Emissäre* sind unter den Miriditen und den andern katholischen Nordalbanesen, um eines schönen Tages, gerufen von einer kleinen Partei, in Albanien landen zu können.

Wie schön liegt doch Antivari gegenüber von Bari und Brindisi!

Italien hat stets ähnliche Gerüchte dementirt — natürlich, es wird doch nicht so naiv sein und seine Politik verrathen? Ich weiss aber aus den sichersten Quellen, dass die Agitation schon ziemlich weit gediehen ist, ich könnte manche Chef-Emissäre namentlich anführen, ich weiss, dass die schon geschlossenen *gewesene montenegrinisch-miriditische Allianz* durch die italienischen Emissäre hintertrieben wurde, ich weiss, dass während der neuntägigen Schlacht Italien, das Montenegro niedergeworfen glaubte, Schiffe und Truppen zusammenzog um rechtzeitig eine Division nach Albanien werfen zu können, die unter dem Vorwande, Montenegro vor dem Untergang zu bewahren, sich in Albanien festsetzen sollte. Man kennt auch am Hofe von Cetinje alles dies. Und jetzt frage ich, ob es nicht für Oesterreich weit besser wäre Montenegro, als Italien im Besitz von Antivari zu wissen?

SCHLUSSWORT.

War schon der Feldzug 1876 für Montenegro höchst ruhmvoll, ist es jener von 1877 — selbst wenn wir von dem jetzt im Zuge befindlichen Winterfeldzug absehen — noch mehr. Vom 13. April bis 1. November brachte die Pforte nach und nach 117,000 Mann, 307 Kanonen ins Feld, denen Montenegro nur 25,800 Mann, 30 Kanonen entgegenstellte. Trotz dieses numerischen Missverhältnisses siegten die Montenegriener in 6 Schlachten (die neuntägige als *Eine* gerechnet), 2 Treffen, 6 grösseren und 9 kleineren Gefechten. Niederlagen hatten sie keine erlitten, doch in zwei Gefechten — bei Goransko (4. Juni) und Nožden (14. Juni) — mussten sie sich vor der Uebermacht zurückziehen, wobei aber die Feinde dreimal mehr verloren.

Was die obige Angabe der türkischen Streikräfte betrifft, will ich sie sofort begründen.

Sulejman Pascha eröffnete den Feldzug mit 25,600 Mann, 36 Kanonen und erhielt bis 10. Juni noch 2900 Mann Nachschub. Die Besatzungen von Nikšić, Trebinje, Bilek, Goransko, Gacko und anderer Forts, welche in Kampfkamern umfassten 5500 Mann. Am 1. Juli langten aus Rascien (von Hafz Pascha gesandt) 3000 Mann, Ende August aus Bosnien 4000 Mann an. In der Hercegovina brachten also die Türken nach und nach 41,000 Mann mit 36 Feld- und 33 Festungsgeschützen *ins Feuer*. (Denn die später in der Hercegovina eingetroffenen 8000 Mann, sowie die nicht zum Schluss gekommenen Festungsgeschütze rechne ich nicht.)

Ali Salib eröffnete den Feldzug mit 21,000 Mann, 36 Kanonen, die Besatzungen von Podgorica, Spuz und Antivari, welche

ins Feuer kamen, zählten 7700 Mann. Bis 1. Juli kamen 960 Mustehafiz und Basibozuks, bis October 6000 Armaten Verstärkung. In Albanien gelangten also 44.900 Mann mit 36 Feld- und circa 120 Festungsgeschützen zur Verwendung.

Mehemed Ali eröffnete seinen Feldzug mit 19.000 Mann, 24 Kanonen, Hafiz Achmed den seinen mit 9000 Mann, 18 Kanonen; die Festungen Kolasin und Berane zählten mindestens 3000 Mann Besatzung. In Rascien kamen somit 31.000 Mann mit 42 Feld- und circa 40 Festungsgeschützen ins Feuer.

Was nun die beiderseitigen Verluste betrifft, so diene nachstehende Tabelle zur detaillirten Uebersicht. Ich brauche nicht zu erwähnen, dass ich sie so sorgfältig und so unparteiisch als nur möglich angefertigt habe. Denn, während die officiellen montenegrinischen Berichte nur von 3000 Mann wissen, beträgt nach meinen Erhebungen die Verlustziffer über 5000 Mann. Da die meisten Verwundeten wieder hergestellt sind, ist jetzt die montenegrinische Armee noch circa 24.000 Mann stark.

	Verluste der									
	Türken					Montenegr.				
	Tode	Verwundete	Gefangene	Pferde	Gewehre	Kanonen	Fahnen	Tode	Verwundete	
Gefecht b. Vranes (31. Mai)	148	—	—	15	150	—	—	11	19	
" b. Novoselo (3. Juni)	50	100	—	—	—	—	—	3	7	
Schlacht b. Krstac (4. ")	1020	2076	—	20	2070	—	4	150	450	
" v. Marinići (5. ")	700	1200	—	10	1500	—	8	50	45	
Gefecht b. Stozar (5. ")	50	120	—	50	150	—	—	10	37	
Beschlessungen von Spuz (7.—15. Juni)	200	200	—	—	—	—	—	24	50	
Scharmützel bei Korjenic (6. und 8. Juni)	53	—	—	—	60	—	—	5	13	
Gefecht b. Rječine (11. Juni)	200	300	—	—	—	—	—	16	40	
" " Nožden (14. ")	121	300	—	—	—	—	—	26	70	
Gefecht an der Jalovica (15. Juni).	500	300	—	10	300	—	—	14	30	
Pfirtrag .	3042	4596	—	105	4230	—	12	309	761	

NB. Die eingeklammerten Ziffern bezeichnen die den Türken wieder zurückgestellten Gewehre.

	Verluste der									
	Türken					Montenegr.				
	Tode	Verwundete	Gefangene	Pferde	Gewehre	Kanonen	Fahnen	Tode	Verwundete	
Uebertrag	3042	4596	—	105	4230	—	12	309	761	
Schlacht bei Rasina Glavica (16. Juni).	1500	600	—	15	1500	—	5	68	47	
Schl. b. Jelenak (20. Juni)	1300	2700	—	200	3300	3	5	100	200	
Neuntägige Schlacht (17. bis 25. Juni).	6927	8656	—	2000	6500	3	7	600	1750	
Schlacht bei M. Moracki (24. Juni).	2070	2000	—	85	2700	—	6	60	162	
Gefecht b. Ravni (25. Juni)	510	500	—	25	700	—	—	13	27	
Verschiedene Scharmützel bis 1. Juli.	85	87	—	—	20	—	—	*) 7	21	
Gefecht a. d. Tara (11. Juli)	200	300	—	10	300	—	2	17	26	
" b. Farmaki (30. Juli)	100	100	—	—	50	—	—	30	40	
" b. Rječine (10. Aug.)	23	40	—	—	—	—	—	1	7	
" bei Beri (23. ")	35	60	—	—	—	—	—	4	10	
" in Drobnjak (24. Aug.)	150	250	—	5	200	—	—	20	40	
Gef. b. Selenik (28. Aug.)	706	50	—	10	250	—	—	35	46	
Belagerung von Nikšić (22. Juli — 7. September)	168	150	89	5	150	—	—	27	117	
Capitulation von Nikšić (8. September).	—	—	2800	—	(3700)	21	4	—	—	
Gef. b. Ljeskopolje (8. Sept.)	172	600	—	5	700	—	1	15	30	
Treffen in Jezera (11. Sept.)	600	1000	114	30	1200	3	8	96	189	
Treffen b. Kovča (16. Sept.)	273	700	—	20	600	—	1	14	30	
Erob. v. Presjeka (16. Sept.)	7	10	207	—	250	3	—	2	3	
Erober. v. Bišek (16. Sept.)	5	13	350	—	(500)	3	—	2	3	
Eroberung der 4 Forts im Dugapass (18. u. 20. Sept.)	11	18	226	14	(250)	1	—	—	—	
Erober. von Goransko und Okrivice (24. u. 25. Sept.)	3	12	314	—	500	3	—	2	3	
Gef. b. Sutorman (1. Oct.)	19	35	—	—	—	—	—	6	10	
Zusammen **) . . .	18.035	22.658	4093	2545	26.350	40	51	1460	3575	

*) Ausserdem 1 Gefangenen.

**) Man verbessere im I. Theil Seite 144 nachstehende Druckfehler: Schlacht bei Vučidol 2800 Türken todt, 22 Fahnen genommen, statt 1800 resp. 20. Ferner in der untersten Zeile der Tabelle 17.782 Türken todt, 47 Fahnen genommen. 2324 Montenegriener verwundet, statt 16.782, 45 resp. 3242. Ebenso auf der letzten Seite, Zeile 3 von oben 36.937 statt 35.937, Zeile 8 von oben 47 Bataillionsfähnen statt 45, u. Z. 4 von unten 28.000 statt 29.000. Gopčević, Treco-monten. Krieg. II.

Den Türken hat also der Sommerfeldzug 1877 nicht weniger als 44.786 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen, ausserdem circa 20.000 Mann an durch Krankheit Gestorbenen gekostet, so dass sich ihrem Gesamtverluste von circa 65.000 Mann, ein montenegrinischer von 5035 Mann entgegenstellt. Erobert haben die Montenegriener bis 1. November eine grosse Festung (Nikšić) 4 kleine (Bilek, Presjeka, Goransko, Ključna), 6 Forts (Zlostup, Nozdren, Ornići, Čadavica, Most, Šejtan-Tabia), 16 Kule und Blockhäuser und 3 Redouten. Ferner 40 Kanonen, 51 Bataillonsfabriken, 26.850 Gewehre (von denen jedoch 4850 den abziehenden Besatzungen wieder zurückgestellt wurden), davon 14.000 Hinterlader, 700 Pferde, 4—5000 Stück Vieh etc. Die Zahl der erbeuteten Revolver, Säbel, Pistolen, Jatagans, Dolche etc. ist unermesslich; ebenso die Massen erbeuteten Proviantes und Kriegsbedarfes.

Nicht wenig mag die bessere Führung zu diesen glänzenden Triumphen beigetragen haben: der Fürst mischte sich weniger ein und liess den Helden und Feldherren Miljanov, Plamenac, Vuković, Soćica, Pavlović, Vukotić, Vrbica etc. mehr Freiheit, nach ihrem Ermessen zu handeln. Sieht man von den Nullen Božo und Bogoljubov ab, so gibt es keinen Montenegriener oder Heregoviner, der nicht seine Schuldigkeit gethan hätte.

Bewundernd blickt Europa auf die Helden der Crnagora und ich rufe meinen Landsleuten mit Stolz und Freude zu:

„Kämpfet auch fernerhin so wie bisher, seid einig und unser Volk wird frei sein! Glück auf zum Winterfeldzug!“

Ende des zweiten Theiles.

Fortsetzung der Kritiken über

MONTENEGRO UND DIE MONTENEGRINER,

Mit einem Plane von Cetinje. Leipzig 1877. Hermann Fries. Preis: Mark 3,60 oder fl. 2,28.

„Weser Zeitung“ vom 27. April 1877. (Bremen.)

Der Leser wird das Buch vermuthlich mit grosser Befriedigung zu Ende lesen. der Nationalstolz und Patriotismus verleugnet sich auf keiner Seite, auch da nicht, wo über die leitenden Personen, den Fürsten nicht ausgenommen, in sehr scharfer und augenscheinlich subjectiver Weise abgeurtheilt wird. Des Verfassers Sachkenntniss und seine frische Darstellungsgabe erwerben ihm sicherlich den ungetheilten Beifall seiner Leser. Die Figuren werden ergötzlich geschildert. (Folgen Auszüge.) Sehr hübsch sind die Proben, welche der Verfasser von den montenegrinischen Volkssagen gibt, dass es ihm nicht an Humor fehlt zeigt die von der gestohlenen Glocke. (Folgt ein Auszug.)

Leipziger „Illustrirte Zeitung“ vom 9. Juni 1877.

Der Verfasser will, das ist anzuerkennen, nach allen Seiten gerecht werden und mit Klarheit, Kürze, gefälliger Darstellung belehrt er über (wird der Inhalt angeführt) Das Buch ist ein kleines würdiges Seitenstück zu den im selben Verlag erschienenen Werken von Kanitz, die alle gerade in unsern Tagen von hohem Interesse sind.

„Mittheilungen der k. k. geograph. Gesellschaft in Wien“ Nr. 4. 1877.

Durch die Zeitverhältnisse und die nahen Beziehungen des Verfassers zum Fürstenhause von Montenegro erhält das Buch, abgesehen von seinem interessanten Inhalte, eine erhöhte Bedeutung und bereichert die nicht allzu umfangreiche Literatur über Montenegro in erfreulicher Weise. Mannigfaltigkeit und lebhaftes Colorit ebenso wie eine objective Darstellung, die Licht und Schatten gerecht vertheilt, empfehlen das Buch und gestalten es zu einem brauchbaren und werthvollen Führer durch das Land. (Wird nunmehr der Inhalt besprochen, betont, dass dasselbe interessant geschildert ist, aber bedauert, dass die Geographie des Landes in 10 Seiten abgefertigt ist. Die Schilderung der Nahija Crmnica wird lobend hervorgehoben). Die Ausstattung des Werkes ist gefällig. Allen Lesern sei das Buch bestens empfohlen.

Grazer „Tagesspost“ vom 9., 12. und 14. Mai 1877.

In 3 Feuilletons wird das Werk besprochen und sein Inhalt zu wiederholten Malen höchst anziehend, interessant, lebendig, ergötzlich und dankenswerth genannt. Es wird gelobt, dass dem Fürsten unverblümt die Wahrheit gesagt wird und schliesslich bemerkt: Dr. Kapper urtheilt augenscheinlich nach den äussern

Eindrücken eines Touristen, während Gopčević's genaue Ver-
trautheit mit den Verhältnissen und Vorgängen in Mon-
tenegro unverkennbar ist.

„**Deutsche Heereszeitung**“ v. 9. März 1877. (Berlin).

Das Buch wird für Jedermann ein schätzenswerther
Beitrag zur Beurtheilung der Montenegro's sein . . . da man so
viele übertriebene Urtheile hört, verdient dieses Buch, welches end-
lich darüber klaren Wein einschenkt, schon deshalb unsere Auf-
merksamkeit Verfasser legt nun mit grossem Frei-
muth die Schwächen der serbischen und montenegrinischen Heeres-
leitung klar und beweist wie bei einem geringen Grade strategischen
Talents die Sorglosigkeit der Truppen hätte gestraft werden können.
Man kann ihm hierin nur beistimmen Amüsant und
komisch ist die Charakteristik der hervorragenden Montenegro's.
(Folgt abermals ein Auszug). Seinen Zweck, Klarheit über
die Verhältnisse Montenegro's in das Publicum zu brin-
gen, hat der Verfasser zweifellos erreicht. Eine andere
Frage aber ist es, ob ihm seine Landsleute für seine oft kindlich
freimüthige und naive Darstellung der dortigen Verhältnisse Dank
wissen werden

„**Le Pays**“ vom 6. November 1877. (Paris)

bespricht die französische Uebersetzung und führt zum Beweis des
interessanten Inhalts eine Volkssage an.

„**Daily Telegraph**“ (London), „**Bohemia**“ (Prag), „**Politik**“
(Prag), „**Neuigkeits Weltblatt**“ (Wien), „**Const. Vorstadt Zeitung**“
(Wien) „**Revue de deux Mondes**“ (Paris) haben ebenfalls sehr
günstige Kritiken gebracht, noch steht uns der Vorlaut leider
nicht zur Verfügung.

Kritiken über den I. Theil des „Turco-montenegrinischen Krieges“:

Der Krieg Montenegro's gegen die Pforte im Jahre 1876.

Mit einer Kartenbeilage, Schlachtpläne enthaltend. Preis fl. 1.20.

„**Deutsche Heereszeitung**“ vom 14. December 1877 (Berlin.)

Das Werk ist von einem so parteilosen Standpunkte ge-
schrieben, dass es schon hierdurch unsere Beachtung ver-
dient. Der Verfasser hat ein offenes Auge für die Schwächen
seiner Landsleute und hält mit seinem offenen Urtheil nirgends
hinter dem Berge. Aus diesem harten Urtheil über den Fürsten
Nikola und seine Feldherrntugenden, entspringt bei dem Verfasser,
trotzdem er ein guter Patriot ist, eine gemässigste Beur-
theilung der türkischen Verhältnisse, wie man sie sonst bei

einem Montenegro's kann zu finden gewohnt ist. Seine Dar-
stellungsweise ist einfach und natürlich, lebhaft und
in hohem Grade fesseln. Eine gesunde, manchmal
höchst komische Logik durchweht das ganze Werk.
Nikola's Feldherrntugenden und Talente vom Autor preis-
zu hören, ist ungläublich komisch. Ihn „Feldherr“ zu nennen,
meint der Autor, hiesse dieses Wort „entweihen“ und hierin
muss man ihm beistimmen, wenn man dem Gang der Ereignisse
folgt. Von den ersten Regeln der Kriegführung hatten weder er
noch sein wackerer Generalstabschef Stanko Radonic auch
nur die leiseste Ahnung. Wir müssen nochmals am Schlusse wieder-
holen, dass das Buch Jedermann bestens empfohlen sein mag.
Manche irrige Vorstellung über die kriegerischen Verhältnisse des
Landes und die Art der Kriegführung wird dadurch berichtigt
werden. Denn das Buch enthält vor allem die reine und
ungeschminkte Wahrheit.

Oesterr.-ung. Militär-Zeitung „**Vedette**“ vom 8. Mai 1877.

Der Verfasser dieses Buches, durch sein kürzlich herausgegebenes
Werk „Montenegro und die Montenegro's“ in weitesten Kreisen
vortheilhaft bekannt geworden, verspricht in der Vorrede
eine unparteiische und annähernd richtige Darstellung des letzten
mont.-türk. Krieges zu liefern, Obgleich man aus jeder Zeile den
Gegner des Fürsten heraus hört, scheinen die Anklagen welche er
gegen dessen egeistliche Politik und die durch dieselbe beeinflusste
Kriegführung, dennoch durchaus begründet zu sein.
Besonders interessant ist derjenige Theil des Buches, in dem
der grosse Fehler nachgewiesen wird, welchen Nikola beging,
indem er sich nicht mit den Serben vereinte. Der „grosse
Rasler“, wie Gopčević den Fürsten treffend nennt, hatte eben
stets nur sein eigenes Interesse im Auge. So scharf der
Verfasser die kleinliche Politik sowohl, wie die mangelhafte strate-
gische Begabung des Fürsten und einiger Vojvoden verurtheilt, so
hohe Anerkennung zollt er der Tapferkeit aller übrigen montene-
grinischen Kämpfer

Wiener „**Militär-Zeitung**“ vom 9. Mai 1877.

Das vorliegende Buch ist von einem gewissen actuellen Interesse,
da es ein Gesamtbild des Krieges entrollt. Verfügt der Verfasser,
was den Kriegsschauplatz betrifft, auch über eine genaue Kennt-
niss von Land und Leuten, so lässt doch seine Objectivität
Manches zu wünschen übrig. (Folgt ein Auszug) jeden-
falls gewährt das Werk äusserst belehrende Einblicke in die Vor-
gänge am türkischen Kriegsschauplatz und ist dasselbe daher sehr
empfehlenswerth.

„**Neues Wiener Tagblatt**“ am 29. Mai 1877.

Schneller kann man nicht Geschichte machen, wie der Ver-
fasser dieses Buches, welcher kürzlich „Montenegro und die Monte-
neginer“ herausgegeben hat. Kann man also dem Autor Finger-
fertigkeit nicht absprechen, so muss man noch nebenbei zuge-
stehen, dass er Alles gesammelt, was an Material vor-

gelegen und ein vollständiges Bild des Krieges geliefert hat, das nicht allein dem Zeitungsleser sondern dem Politiker überhaupt willkommen sein wird.

„Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ vom 4. Mai 1877.

Eine militärische Studie, die gerade jetzt ein besonderes Interesse beanspruchen darf, weil sie zugleich eine Menge lehrreicher Anhaltspunkte für die Beurtheilung der kommenden Ereignisse bietet. Der Autor legt mit seiner Darstellung auch die Gründe klar, weshalb die serbische Erhebung einen für Serbien so unerwartet ungünstigen Ausgang genommen.

Wiener „**Presse**“ vom 12. Juni 1877.

Das Buch enthält eine thatsächlich verlässliche und übersichtliche Darstellung Durch diese geht ein lebendiger Zug hindurch der zur Lectüre anregt. Die Stimmung des Autors ist selbstverständlich nicht sehr tükkenfremdlich, doch kommen auch einzelne Montenegroer nur mit herbem Urtheil davon. In militärischer Beziehung steht der Autor auf „europäischem“ Boden und thut damit den Kriegführenden nicht selten Unrecht

„Deutsche Zeitung“ vom 13. Juni 1877. (Wien.)

Der Verfasser des jüngst mit vielem Beifall aufgenommenen Werkes: „Montenegro und die Montenegroer“ hat eine neue interessante Arbeit veröffentlicht, welche durch die Rücksichtslosigkeit und verhältnissmäßige Wahrheitsliebe des jungen Verfassers ein ganz besonders grosses Interesse erhält. Unter den Kriegsbeschreibungen aus slavischer Feder mag sie immerhin als die objectivste und am meisten kritische gelten. Gopcevic ist nämlich einerseits selbst Montenegroer, kennt Land und Leute sehr genau, andererseits stellt er zu dem Fürsten in verwandtschaftlichen Verhältniss. Auf diese Weise geschieht es, dass er die Heldenthaten der Montenegroer, obwohl er allerdings strebt objectiv zu sein, doch wohl ein wenig übertreibt, die Strategie des Fürsten aber einer sehr scharfen und man darf wohl sagen vernichtenden Kritik unterzieht. (Folgen Citate) Man sieht Gopcevic, bedient sich sehr kräftiger Ausdrücke, aber es scheint und auch andere Berichte haben dies ja bestätigt, dass er hinsichtlich der militärischen Fähigkeiten Nikolas nicht Unrecht hat. Ans dem vielfach interessanten Inhalt des Buches: (folgt ein Citat.)

Prager **„Bohemia“** vom 10. Mai 1877.

Das Buch bringt eine detaillirte Geschichte des Krieges und lässt sich der Autor hiebei in eine sehr scharfe Kritik der montenegrinischen Heeresleitung ein. So gross auch die Bewunderung des Autors für die montenegrinischen Heldenthaten ist, so entschieden abfällig lautet auf der andern Seite sein Urtheil über die dritte hinreichen um unsere Leser aufmerksam zu machen dass in dem Buche gar manche bemerkenswerthe Streiflichter auf jene Geschicknisse geworfen werden.

Wiener **„Fremdenblatt“** vom 24. Juni 1877.

Der fleissige Verfasser tritt abermals mit einer unparteiischen Schilderung in die Öffentlichkeit die nur willkommen geheissen werden kann. Wir stimmen mit ihm ganz überein, wenn er die Schilderung dieses Krieges als eine äusserst schwierige Aufgabe bezeichnet. Er ist auch so bescheiden zuzugeben, dass darin noch kleine unwesentliche Irrthümer enthalten sein mögen. Indessen sind diese wirklich unerheblich im Vergleich gegen den feindlichen Ton, gegen den Fürsten, der sich als rother Falsch durch das ganze Werk zieht. Wir geben zu, dass im montenegrinischen Lager nicht Alles war, wie es hätte sein sollen, allein der Erfolg war ja doch schliesslich auf Seite des Fürsten. (Folgt der Inhalt.)

„Allgemeine Militär-Zeitung“ vom 4. August 1877. (Darmstadt)

(Nach Schilderung des Inhaltes;) das Werk behandelt seinen äusserst anziehenden Stoff in klarer Weise; Verfasser hat montenegrinische wie türkische Quellen benützt. Zu wünschen wäre nur gewesen, dass die Beurtheilung des Feldzuges weniger bitter sei. (Dieser Umstand wird wohl durch den Patriotismus des Autors veranlasst worden sein). Alle jene, welche den Freiheitskampf des kleinen Volkes gegen die Türken näher kennen lernen wollen, mögen das Buch zur Hand nehmen.

„Militär-Literatur-Zeitung“ 7. Heft 1877. (Berlin.)

Ein recht interessantes Buch von einem europäisch gebildeten Montenegroer geschildert. (Wird nunmehr der Inhalt besprochen, erwähnt, dass man für die Richtigkeit desselben keine Controlle habe, daher einfach Guben senden müsse, doch scheinen des Verfassers Ausführungen und Kritiken über den Fürsten und die Kriegführung begründet. Uebrigens erkenne der Autor des Fürsten Verdienste anmunden an. Gelobt wird auch die Schilderung der montenegrinischen Kriegführung und die Beibehaltung der serbischen Ortografie.)

„Schweizerische Militär-Zeitung“ 29. September 1877. (Basel.)

Das Buch gibt ein sehr anschauliches Bild des Krieges zwischen Montenegro und der Türkei. (Folgt eine Kritik der montenegrinischen Kriegführung, Das Buch ist sehr lesenswerth und kann denjenigen, welche sich für den Krieg interessieren, bestens empfohlen werden. Auch in den deutschen Militärschriften ist dasselbe allgemein günstig beurtheilt worden.)

„Organ der milit.-wissenschaftl. Vereine.“ 3. Bogen 1877. (Wien.)

Diese lebendige Darstellung des Krieges sei allen Jenen wärmstens anempfohlen, denen es ernst darum zu thun ist, nähere Einblicke in die Verhältnisse unserer Nachbarländer zu thun. Der Verfasser, obwohl Serbe, tritt aus der gewöhnlichen slavophilen Darstellungsweise heraus. Wir müssen ihm bereitwilligst das Zeugniß geben, bisher nicht eine so lebhaft und klar ge-

bene Darstellung der montenegrinischen Kämpfe und Bewegungen gelesen zu haben. Namentlich die Schilderung der Schlacht von Vucidol ist von dramatischer Lebendigkeit und stimmen wir dem Verfasser in der Ueberzeugung vollkommen bei, dass die Schlacht beiderseits nicht beabsichtigt war. Das Buch ist ein sehr interessanter Beitrag zur Kriegsliteratur und wir empfehlen es allen jenen, die nicht schon im Vorhinein jene Ereignisse nur als Verherrlichung der einen Partei geschildert sehen wollen. Uns war bei der Lectüre die Erbitterung gegen Fürst Nikola immer lästig — die Darstellung selbst aber immer interessant und meistens im hohem Grade glaubwürdig.

Gazer „**Tagesspost**“ vom 24. October 1877.

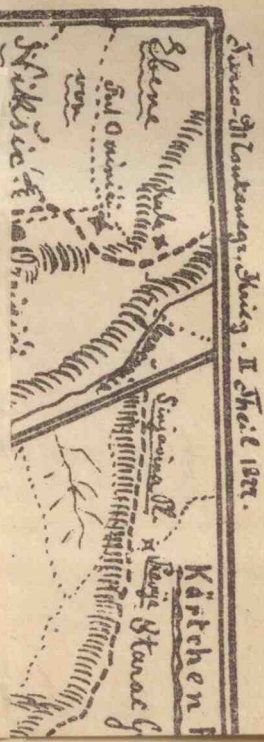
Dem kürzlich erschienenen „M. u. d. M.“ von S. G. welches eine unverblühte Schilderung Montenegros enthält und zahlreiche interessante Aufschlüsse bietet, ist nunmehr obiges Buch gefolgt. Der in die Landesverhältnisse und Kriegsergebnisse argenscheinlich vollständig eingeweihte Autor weist nach, dass die Siege Montenegros hauptsächlich der Tapferkeit der Montenegroer zuzuschreiben sind etc.

„**Militärische Blätter**“ II. 5. 1877. (Teschchen.)

Die Schrift ist mit vielem Geschick gemacht und dürfte in vielen Punkten lehrreich haben. Kurz aber recht übersichtlich ist die topogr. statist. Beschreibung, recht interessant die militär. Würdigung des Kriegsschauplatzes. Nicht minder versteht es der Autor, den Leser öfters durch sehr lebhafte Schilderungen zu fesseln. Das Buch zeigt von ungewöhnlichem Darstellungstalent und wirkt besonders auf die beiderseitige Kriegführung Streiflichter, welche der künftige Geschichtsschreiber umsoweniger wird unberücksichtigt lassen dürfen, als der Verfasser Land und Leute genau kennt und über viele Personalverhältnisse Montenegro's sehr gut unterrichtet scheint. Die Schlachtpläne hingegen sind ungenügend.

„**Oest. ung. Wehr-Zeitung**“ vom 12. Mai 1877. (Wien.)

Der durch sein Werk „M. u. d. M.“ bereits bestens bekannte Autor ist Gegner des Fürsten, seiner klebrigen Politik wegen, aber Patriot mit Leib und Seele. Das Buch ist überaus rasch und gut und unparteiisch geschrieben. Wir empfehlen es bestens an jenen, die sich für die Freiheitskämpfe der Slaven der Balkanhalbinsel interessieren.



БИБЛИОТЕКА
 Министерство внутренних дел
 Санкт-Петербург

№ 5678